

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
b. Abholung u. unfern Ausgabestellen; b. Zustellung ins Haus d. unfern Ausgabestellen; l. b. Stadt u. an den Zimb. obersten Bureaubl. durch d. Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Verlags- u. Einlegersteuer 2 Pf. u. auswärts mit Verzugslohn. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal von an d. Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen nur in deutscher Sprache gestattet. — Für Rückgabe unvollständiger Einblendungen keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
a. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neust. Romanen und Novellen.
a. seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile für oder deren Raum f. Stadt u. Kreis-Verbreitung 10 Pf., auswärts 15 Pf. — Mehrere Zeilen 25 Pf. — Abends 30 Pf. Bei komplizierten Geb. entsprechender Zuschlag. Gebiete für Zeitverträge nach Vereinbarung. Alle Nachnahmen und Offertenannahmen besondere Berechnung. — Nachzusenden mit Belegkopie. — Einblendungen Berechnung. — Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Samstagsabende bis 10 Uhr vorrätig. —

No. 142.

Sonntag den 20. Juni 1909.

35. Jahrg.

Daß das Ziel der Sozialdemokratie

nicht die Besserstellung des Arbeiters ist, sondern lediglich seine Verhebung gegen die gegenwärtige Gesellschaftsordnung, beweist so recht deutlich die Befähigung des in der letzten Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung angenommenen Normalbesoldungssetats durch die Genossen. In diesem Besoldungssetat ist die Gewährung einer Familienzulage an diejenigen Angestellten der Kommune vorgesehen, die eine ungewöhnlich große Familie besitzen. Demgemäß tritt sie in Wirkung, sobald die städtischen Angestellten in Charlottenburg mehr als drei Kinder besitzen. Die Familienzulage wird erst in wenigen Kommunen gewährt; die Gewährung an Arbeiter bildet aber überhaupt eine ganz vereinzelte Ausnahme, da überwiegend die Aufzählung herrscht, daß eine solche Beihilfe wohl für die festangestellten Beamten, nicht aber für die in ihrem Dienstverhältnis weit unabhängigeren Arbeiter in Frage kommen könnte. Die Mehrheit der bürgerlichen Stadtverordneten Charlottenburgs ist aus sozialen Gründen mit dem Magistrat darüber einig gewesen, die Familienzulage hier auch auf die Arbeiter auszu dehnen. Die Anerkennung, die sie dafür bei der Sozialdemokratie finden, besteht darin, daß man sie beschimpft, verhöhnt, die Beamten gegen die Arbeiter ausspielt und letztere gegen die städtische Verwaltung aufhetzt.

Einem Artikel der Charlottenburger „Neuen Zeit“, in der diese häßliche Kampfweise der Sozialdemokratie gebührend getadelnd erwähnt wird, entnehmen wir folgendes:

Zunächst wird von sozialdemokratischer Seite behauptet, daß den Beamten eine ungerechte Begünstigung im Vergleich zu den Arbeitern zuteil geworden ist. Nun konnte natürlich die Familienzulage nach der ganzen Art ihres Wesens nur in Betracht kommen als ein prozentualer Aufschlag zum Gehalt oder Lohn. Man hat diesen Aufschlag bemessen für die Arbeiter auf 5 Proz. für das 4., 10 Proz. für das 5., 16 Proz. für das 6. und 20 Proz. für mehr als 6 Kinder unter 16 Jahren; er darf nie weniger als 150 Proz. betragen. Für Beamte sind die Zulagen je nach der Kinderzahl auf 150, 300, 450 bez. 600 Mark festgesetzt worden, sobald bei Beamten mit weniger als 3000 Mark Gehalt sich teilweise eine kleine Begünstigung ergibt, allen höher besoldeten Beamten gegenüber jedoch die Arbeiter prozentual begünstigt sind. Vor allen Dingen aber muß beachtet werden, daß nach den Erhebungen des Magistrats die Familienzulage überhaupt nur 39 Beamten und Privatdienstverpflichteten, dagegen 126 Arbeitern zuteil kommt. Und da waagt es der „Vorwärts“, von einer „Differenzierung“ zu sprechen, die auf die Arbeiter „kolossal aufreizend“ wirken muß. — Ferner wird dem Magistrat und den bürgerlichen Stadtverordneten der Vorwurf der Zurechtweisung gemacht, weil sie für die Familienzulagen bei den Arbeitern die den Beamten zu zahlenden Beträge als Höchstbeträge eingesezt haben. Diesen Vorwurf hat auch der Stadtverordnete Jütisch (Soz.) erhoben, obwohl ihm gegenüber im Ausschuß der Nachweis geführt werden ist, daß die Einsetzung solcher Höchstzahlen notwendig ist mit Rücksicht auf etwaige Fälle, in denen städtischen Betriebsarbeitern von den Deputationen ungewöhnlich hohe Löhne bewilligt werden. Würde man diese Begrenzung nicht vornehmen, so würde in solchen Fällen für die Kinder der Arbeiter die Familienzulage höher bemessen sein, als für die Kinder der Beamten. Daß das auf die Beamten „kolossal aufreizend“ wirken würde, ist, wie es scheint, der sozialdemokratischen Agitation gleichgültig. — Demselben System entspricht es, wenn es eine „himmlschreiende Ungerechtigkeit“ genannt wird, daß für die Familienzulage der Arbeiter deren regelmäßiges Einkommen, nicht aber die durch die von den Sozialdemokraten sonst so angefeindete Überstundenarbeit erlangten Lohnbeträge zugrunde gelegt sind, eine Maßnahme, die sich aus verwaltungsrech-

nischen Gründen ganz von selbst versteht. — Der Gipfelpunkt verwerflicher Demagogie wird aber mit der Behauptung erreicht, die Herren vom Liberalismus seien „zusammengelappt wie alte Gartenhühner“, als die Arbeitervertreter die Anerkennung des Rechtsanspruches auf die Familienzulage forderten. Die Wahrheit ist, daß die Gewährung des Rechtsanspruches im Ausschuß von bürgerlicher Seite beantragt und dieser Antrag lediglich zurückgewiesen wurde, als der Magistrat erklärte, darauf nicht eingehen zu können, aber die Zustimmung gab, die Familienzulage ebenso gleichmäßig und ebenso objektiv zu gewähren, wie das ebenfalls nicht rechtlich gewährleistete Ruhegehalt, und überdies sich wegen jeder Ablehnung eines Antrages auf Familienzulage der Kontrolle der Stadtverordneten-Versammlung unterwarf. Die bürgerlichen Stadtverordneten zogen es vor, das von ihnen erstrebte soziale Ziel zu erreichen, als auf einer durch diese Erklärungen des Magistrats nebensächlich gewordenen Forderung zu bestehen, deren Aufrechterhaltung wahrlich die Erreichung des Zieles verhindert hätte. Daß letzteres allerdings den Sozialdemokraten willkommen wäre, um daraus neue Angriffe herzuleiten, ist leicht verständlich.

Mit Recht heißt es am Schluß des Artikels: „Die gehässige, ja infame Art, in welcher die Sozialdemokratie einen in wohlwollendster Absicht beschlossenen Fortschritt herunterreißt, ist typisch für ihr Verhalten gegenüber allen Bestrebungen der bürgerlichen Parteien auf Hebung der minderbemittelten Volksschichten. Er beweist, wie es der Sozialdemokratie nicht darauf ankommt, derartige Fortschritte herbeizuführen, sondern, daß sie nur darauf Wert legt, ihre Anhänger mit Unzufriedenheit zu vergiften, um ihre Stimmenzahl zu stärken. Natürlich ist diese Art und Weise geeignet, den bürgerlichen Parteien selbst jede soziale Fürsorge zu verfehlen und Gegenströmungen hervorzu rufen. Aber der Liberalismus wird gut tun, diesen an sich wohl verständlichen Gefühlen keinen Raum zu geben. Es wird der Moment kommen, wo auch die Arbeiter dieses gemeingefährliche und nicht am wenigsten ihnen selbst verderbliche Treiben der Sozialdemokraten erkennen und denjenigen Dank wissen werden, die unbefümmert um agitatorische Verheißung den gesunden sozialen Fortschritt gefördert haben.“

Zur Reichsfinanzreform.

Der freikonservative Abg. Löcher, Vertreter des Kreises Ostprignitz im Reichstag, hat sich neulich in einer öffentlichen Versammlung zu Priwalk in bemerkenswerter Weise zur Reichsfinanzreform geäußert. Er begrüßte die Erbanfallsteuer als die gerechteste Steuer und erklärte nach dem „Prignitzer Tagebl.“, der Bund der Landwirte zeige bei der Erbanfallsteuer wieder, daß er lediglich die Interessen des Großgrundbesitzes ver trete. „So war es ja auch bei der Forderung der Bildung von Restgütern im Dien, wogegen die eigenen Mitglieder unter den Ansiedlern energisch Front machten. Da wollte man einen neuen Grundbesitz gründen, der die Forderung der Bauern übernehmen sollte. Damals gingen die Führer des Bundes im Interesse des Großgrundbesitzes zum Reichskanzler, aber da, wo die vielen Mitglieder des Bundes, die Mecklenburger Bauern, einmütig die Verfassung fordern, da rührt man feinen Finger für sie. Da geht man nicht zum Reichskanzler, um nur ja nicht die Mecklenburger „Ritter“ zu erzürnen.“ (Vehafter Beifall.) Die Steuerorschläge der Rumpfkommision kritisierte Abg. Löcher sehr stark und betonte zum Schluß, er werde nach Pflicht und Gewissen für die Erbanfallsteuer stimmen. In der Diskussion erklärte der Leiter der Versammlung, Bauerngutsbesitzer Viese, nachdem er eine Änderung des preussischen Landtagswahlrechts und besonders die Einführung der geheimen Wahl gefordert hatte: „Klein- und Großgrundbesitz gehören in manchen Fragen zusammen, bei der Erbanfallsteuer aber nicht;

da sind die Kleingrundbesitzer schlechter beraten, wenn sie dem Großgrundbesitz gegen ihre Interessen folgen. Wenn dieser es so weiter treibe, würde er das müßsam gelungene Einkünfteverbot zwischen Städter und Bauer wieder zerlösen. Und so weit wollen wir es doch nicht kommen lassen.“ (St. lebhafter Beifall.) In seinem Schlusswort führte Abg. Löcher aus: „Wir Bauern sind für die Erbanfallsteuer.“ Der Bauer bringt jetzt, wie zur Zeit, als um ihren Fahren stand: „Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unsem Fürsten mit Leib und Blut“ gern sein Opfer. Jetzt ist aber auch eine Zeit, wo gewisse Herren es einer Zeit nach tun wollen, wo es hieß: „Jochsimke, Jochsimke, hüte di! Jangem wi di, so hangen wi di!“ Ihr Jochsimke ist diesmal Fürst Bülow, dessen Abgang diese Herren gar zu gern sähen. Das Wahlrecht in Preußen muß unbedingt reformiert werden. Die Regierung möge hierin fest bleiben! Das Ansehen des Reiches erheischt eine unverzügliche Regelung der Finanzreform im Sinne der Reichsregierung! Haben wir zueinander Vertrauen!“ (Wiederholter lebhafter Beifall.) — Abg. Löcher hat schon wiederholt dem Bund der Landwirte, der er als früheres Mitglied genau kennt, unangenehme Wahrheiten gesagt und gezeigt, welches die wahre Stimmung in der Bauernschaft ist. Auch für die Offenheiten Löchers in der Priwalker Versammlung werden die Junker ihm nicht gerade dankbar sein.

Gegen die staffelförmige Mühlenumsatzsteuer haben die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft, die bereits früher zu dieser Steuer in einer ausführlichen Petition an den Reichskanzler Stellung genommen hatten, jetzt abermals eine Eingabe an den Bundesrat zu überreichen beschlossen und im übrigen folgenden Protest geäußert: „Die Einführung einer Mühlenumsatzsteuer würde eine Reihe der schwersten wirtschaftlichen und finanziellen Schädigungen im Gefolge haben. Eine solche Steuer auf das unentbehrlichste Nahrungsmittel kann nur auf den Konsum abgewandt werden und muß damit zu den Mehrkosten der Zollteuerung auf Getreide für die großen Massen des Volkes noch einen Brutzoll hinzufügen. Wenn aber der Konsum nicht fühlbar belastet werden soll, so müssen die Großbetriebe, die nach der Ertragsberechnung des Antrages über 92 Proz. der Steuern aufbringen sollen und mit Steuererhö hungen von 8,15 Mk. für die Tonne und Jahressteuern bis zu 1/4 Millionen Mark belastet werden, zum größten Teil ausgeschaltet werden. Im Kriege sind die Großmühlen mit ihren Getreidevorräten für die rasche Versorgung unserer Heere nicht zu entbehren, im Frieden bieten sie dem deutschen Volke die sichere Gewähr einer stetigen Brotversorgung. Aus allen diesen Gründen protestieren die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin energisch gegen jede Mühlenumsatzsteuer und bitten die verbündeten Regierungen, jede Besteuerung dieser Art abzulehnen zu wollen.“

Die Wählerschaft West-Holsteins hat in letzter Zeit verschiedentlich Gelegenheit gehabt, zur Reichsfinanzreform Stellung zu nehmen. So haben kürzlich gut besuchte Versammlungen in Tschöbe, wie auch in Lägerdorf stattgefunden, in denen gegen die agrarische Raubpolitik entschieden Front gemacht wurde. Vor allem in der letzteren Versammlung, in der Herr Partesfeldt Haupt-Sprecher redete, wurde der gerechten Enttäuschung der westholsteinischen Landbevölkerung Ausdruck verliehen. Die Erbitterung über die brutale Vergegnung der mittel- und kleinbürgerlichen Interessen seitens der konservativ-herkulischen Mehrheit ist gewaltig. Die Stimmung im Lande ist für eine Reichstagsauflösung vorbereitet; die Konservativen haben ihren Kredit bei den Wählern eingebüßt. Nachfolgende Resolution, die von Redakteur Bartels eingebracht wurde und einstimmige Annahme fand, zeigt am besten, wie man in den Volkstreffen Schleswig-Holsteins über die agrarische Finanzpolitik denkt: „Die von entschiedenen freisinnigen

Seite einberufene Professoreversammlung gegen die scharflosigen Steuerentwürfe der reaktionär-ultramontanen Kampfkongregation erhebt entschiedenen Einspruch gegen die unvernünftige Belastung der schwachen Subjekte, wie sie seitens der großagrarischen Mehrheit als eine sogenannte Reichsfinanzreform gefordert wird. Die Versammlung verlangt von der Fraktion, daß diese der von dem Bündlerium begonnenen Anbelagerung aller Interessen des Mittelstandes, Kleinbürgeriums und Arbeiterstandes einen entschiedenen Widerstand entgegensetze. An Stelle der von der Kampfkongregation eingebrachten, die wirtschaftlichen Interessen dieser Stände aufschwerende schädigenden Erbschaftsteuer, die nur vom nachsteher großagrarischem Egoismus diktiert sind, ist an der Erbschaftsteuer, sowie an einer allen Volksschichten gerecht werdenden Vermögenssteuer festzuhalten! — Diese Resolution ist auch an den Reichstag gelangt worden.

Die Reichstags-Verhandlungen brachten am Donnerstag und Freitag dem neuen Block eine schwere Niederlage. Eine schwere Enttäuschung für die Konserverativen war die Rede des Finanzministers Freiherrn v. Rheinbaben, dessen Argumente gegen die Steuerreform und für die Erbschaftsteuer von durchschlagender Beweiskraft waren. Und gestern war es die Rede des Abg. Dr. Jäger von der freisinnigen Volkspartei, die in ihrer polnischen Schärfe und liberalen Energie den Konserverativen schwer in den Magen laßt. Wiener sprach im Sinne des gesamten entschiedenen Liberalismus, als er die baldige Erledigung der Erbschaftsteuer in den Vordergrund rückte und dem konserverativen liberalen Block den Kampf ansagte. Der lebhafteste Beifall, der seiner Rede folgte, wird im Lande lauten Widerhall werden, wo man sich aufrechtig lehnt nach der Wiederherstellung der alten Kampfesfront: Hier Reaktion, hier Liberalismus und Fortschritt!

Zu der innerpolitischen Lage, wie sie sich nach der Rede des Reichskanzlers vom Mittwoch kennzeichnet, schreibt man von unterrichteter Seite: Wenn verschiedene Kommentare zu der Rede des Fürsten Bismarck sich dahin äußern, daß eine Klärung über die kommenden Ereignisse nach einer etwaigen Abschaffung der Erbschaftsteuer noch nicht erfolgt sei, so kann doch über die Auffassung und die Entscheidungen des Kanzlers selbst nicht der geringste Zweifel mehr bestehen. Die Worte des Fürsten Bismarck: „Wenn eine Entwicklung eintreite, die ich nicht mitmachen kann und will, die ich nicht mitmachen werde, so wird es mir auch möglich sein, Me Majestät den Kaiser von der Opportunität meines Rücktritts zu überzeugen.“ lassen nur eine Deutung zu. Die Entwicklung, die der Kanzler nicht mitmacht, ist eine Finanzreform durch eine Mehrheit aus Konserverativen, Zentrum und Polen, zu der der Liberalismus seine Mitarbeit verweigert. Ergeben die endgültigen Abstimmungen der nächsten Tage oder Wochen eine solche Entwicklung, so ist der Rücktritt des Fürsten Bismarck eine unzweifelhaft Tatsache. Darüber hinaus vermöchte der Kanzler naturgemäß keine Klärung über die künftige Haltung der Reichsregierung zu geben, da auf diese nur sein Nachfolger von entscheidendem Einfluß sein könnte.

Politische Uebersicht.

Ueber die Zweikaiserjubiläumskunst wird unterm 18. d. M. der „Abg. Ztg.“ aus Paris gemeldet: Die Einzelheiten der Zweikaiserjubiläumskunst werden hier sehr aufmerksam verfolgt. Trotz der russischen Verschlingungen wird allgemein geglaubt, daß die Begegnung eine Wendung für die russische Politik bedeutet, die demnach durch Zemoilskis Rücktritt und die Berufung einer deutschfreundlichen Persönlichkeit auf seinen hohen Ausbruch erheben soll. — Aus London wird denselben Blatte vom Freitag berichtet: Der „Misschiff“ in der „Lobnath“ wurde hier erst im Laufe des Vormittags weiteren Kreisen bekannt. Die Regierung war bis Mittag ohne amtlichen Bericht. Der Vorfall wird allgemein sehr ernst angesehen; er drückt noch weiter die Stimmung gegen Rußland auch in den deutschfreundlichen Kreisen herab. Man sagt, der Vorfall beweise die große Furcht der Zarenfamilie vor einem Attentat. Der „Stand“, der sonst sehr russienfreundlich ist, fürchtet eine Mislikrichtung auf die Stimmung des englischen Volks. Die Wahlen künftigen eine Mission in der Kammer an, wie die Regierung die friedliche Eschiffahrt in den Gewässern zu schließen gedenkt, in denen der Zar dem Verzugswilligen unternimmt. **Verbreitungskrieg.** Das hier reichliche Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 98 Stimmen den Titel Dispositionsfonds an.

Frankreich. Die Beratungen des neuen französischen Zolltarifentwurfs hat nunmehr in der Deputiertenkammer begonnen. Am Donnerstag erörterte im Laufe der Generaldebatte die Kommission den Protektionismus bei dem Privatvermögen in Frankreich von 180 auf 200 Millionen angewandten. Deutsches belege beispielsweise nicht bloß die Wälder, sondern auch das Papier und das Holz ihrer Umhüllung mit Sägen. Selbst die freihändlerischen Länder seien in Wirklichkeit in mancher Hinsicht protektionistisch. So verleihe England der französischen Viehwirtschaft, und den französischen Seiden keine Grenze. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen vertritt die Kommission, daß die Zolltarifkommission den größeren Teil der Verursachungsgegenständen und Handelswaren auf

ihrer Seite habe. Bismarck sprach jedoch über Kartelle und Zölle und verbreitete sich unter anderem über deren Wirksamkeit in Deutschland, wobei er das Beispiel einer deutschen Fabrik anführte. Was das einzige Mittel zur Bekämpfung der ausländischen Konkurrenz sei, sei die Bekämpfung des Protektionismus. Der deutsche Eisenwarenhandel habe, hervorgerufen durch die Tarifrevision, seine französische Konkurrenz aufgefördert, Protest zu erheben, damit sie die Waren nicht teurer bezogen müßte. Durch ihre Schutzzölle, so erklärte Bismarck ferner, haben Deutschland und die Vereinigten Staaten ihren Industrie zu einem bemerkenswerten Aufschwung verholfen. Die Kommission erklärte sich als Anhänger des Freihandels, besprach die Handelsbeziehungen Frankreichs zum Ausland und stellte fest, daß das Mittel der deutschen Zollzölle auf französische Waren sich auf 8,69 Prozent beläuft. Frankreichs Einfuhr nach Deutschland habe sich für Pferde, Weine und Käse vermehrt; die in Deutschland vorgenommene Spezialisierung habe also die schädliche Wirkung nicht ausgeübt, die man in Frankreich befürchtet habe. Was den Generalhandel und die anderen spezialisierten Artikel angehe, so sei keine Veränderung eingetreten. Thierry schloß mit dem Hinweis, daß die Länder, die für die Einfuhr am wenigsten teuer seien, drei Fünftel der französischen Ausfuhr ausmachten. Sodann trat Berthelot ein.

— In einem in der „Carrière“ am Freitag bei dem Namen des Abg. Dr. Jäger, der demnächst nach verschiedenen Abstrichen nur noch ein Defizit von 105 Millionen anbrachte, wurde der Minister 45 Millionen auf das nächste Budget für 1911 übernehmen, so daß noch 60 Millionen zu decken blieben. Davon sollen 10 Millionen eingebracht werden durch Verschärfung der verschiedenen kleineren Steuern, hauptsächlich Plakat- und Lotteriesteuer, 9 Millionen durch die Erhöhung des Zentes für das Bier Petroleum, das für Automobilmotoren verwendet wird, 10 Millionen durch die Änderung der Grundsteuer, 7 Millionen durch die gleiche Behandlung der Kolonialwerte mit den französischen Werten. Schließlich trat der Entwurf einer kapitalisierten Abgabe auf Kapital vor, das durch Erbschaftsteuerklärung zum Vorhinein kommt.

England. Die Vereinfachung der englischen Flotte zu der von Bismarck am Freitag benannt worden. Es handelt sich hier in erster Linie um die volle Indienststellung der dritten und vierten Division der Heimatflotte, zu denen a. 10 Minenschiffe, 9 Panzerkreuzer, 22 geschützte Kreuzer und Scouts und 66 Torpedobootsartillerie gehören. Insgesamt nehmen an den Manövern teil: 40 Minenschiffe, 27 Panzerkreuzer, 26 geschützte Kreuzer, 16 Scouts und 100 Torpedobootsartillerie. 20 Minenleger und 16 Minenschiffe, in Summa nicht weniger als 347 Schiffe und Fahrzeuge. — Im englischen Unterhaus verlegte sich sein Tag, an dem nicht über Deutschland gesprochen wurde. Am Donnerstag richtete Mac Caun (sonst) an den Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, die Anfrage, ob er irgend eine Möglichkeit darüber habe, das deutsche Reich mit Italien über den Verkauf des italienischen Somalilandes verhandelt. Grey antwortete: Nein, ich habe darüber keine Nachrichten. Alfred King (liberal) lenkte die Aufmerksamkeit des Premierministers auf die rote und weiße Hilfe, welche die zwei deutschen Schiffe „Prinzessin Irene“ und „Batavia“ den Passagieren des britischen Dampfers „Calaonia“ gebracht hätten, und legte den Antrag, die drei Schiffe zurück über die Befreiung von Privatigentum zur See in Kriegszeiten in erneute Erwägung zu ziehen. Premierminister Asquith antwortete: Ich begrüße die Gelegenheit, zum Ausdruck zu bringen, wie sehr die britische Regierung die Handlungsweise der deutschen Handelsschiffe zu schätzen weiß. Derartige Akte der Freundschaft und Gastfreundschaft fördern zweifellos die guten Beziehungen zwischen den Nationen, verstärken die Freundschaft und Frieden, und machen die Völker einer Störung derselben abgeneigt. Aber ich sehe nicht ein, was sie mit der Kriegsführung oder mit dem Kriegszustand zu tun haben.

Türkei. Aber Bismarck ist der Belagerungszustand verhängt worden. Eine griechische Depesche meldet, daß der vorige englische Botschafter in Athen, ein Griechischer, von Soldaten mit Gewehren in der Wohnung gefangen und erst von dem Sekretär des griechischen Konsulats befreit worden sei. Nach einer Mitteilung der Berliner türkischen Botschaft haben sich die Vorgänge in Attika folgendermaßen abgepielt: Mehrere Betrunkene überfielen einen Wachtposten und griffen die hinaufkommenden Offiziere und Soldaten mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen an. Deren Anführer, ein gewisser, wurde von den Wachen gefangen. Auf beiden Seiten wurden je zehn Personen verwundet. Die Ruhe und Ordnung wurde sofort wieder hergestellt. Zur Vorhelf wurden zwei Bataillone nach Attika entsandt. — Was wird aus Kreta? Wie dem „Neuerstischen Bureau“ aus Canea gemeldet wird, ist dort am Donnerstag eine amtliche Proklamation bekannt gegeben worden, in der die Bevölkerung aufgerufen wird, Ruhe zu beobachten und das Betreten der im Schutzbereich zu haben, daß die Kretenfrage gelöst werde. — Nach dem „Courier d'Orient“ befehlete die provisorische Regierung von Kreta im Auslande für die Regierung der griechischen Regierung fünf Batterien Gebirgsartillerie. Die Kriegsvorgänge auf Kreta würden eifrig betrieben. Die türkische Flotte liege gegenwärtig in der Wucht von Gemüht, von wo sie in einigen Tagen nach Smyrna abfahren werde.

Marokko. In Tanger hat die Kommission für öffentliche Arbeiten am Donnerstag ihre letzte Sitzung abgehalten. Sie dankte dem Ingenieur Vordorfer für seinen Generalbericht über die Arbeiten und beauftragte den Präsidenten, beim diplomatischen Korps Schritte zu unternehmen, um die Annahme des Arbeitsprogramms zu beschleunigen.

Persien. Über die Lage in Nordpersien meldet die „Petersburger Telegraphen-Agentur“: Der türkische Generalkonsul in Täbris ist für den Sommer in die Ortschaft Qala in der Nähe von Täbris übersiedelt und hat Saitar Khan und Bagir Khan mit ihren Anhängern im Konsulat zurückgelassen. Die letzteren benutzen ihre Anwesenheit und fingen an, im Konsulatsgebäude Versammlungen abzuhalten, die einen förmlichen Verlauf nahmen. Ferner erklärten sie in der Stadt ihre Agitation für Schließung der Wägere. Seitdem infolge Eintreffens der russischen Truppen in Täbris die Unruhen eingestellt wurden, haben die einheimischen Truppen ihre früheren Einnahmen, die in den von der einheimischen Bevölkerung erpressten Geldern bestanden, verloren und beschließen sich nun, den Wägen zur Wiedererneuerung der Unruhen vorzubereiten, nachdem die russischen Truppen abgezogen sein werden. Die von den türkischen Soldaten bei Salmas geschlagenen

persischen Fidis treffen nach und nach in Täbris ein und bringen heimlich nachts ihre Waffen in die Stadt. Dem ungeachtet der Vertreibung der Konstitution und einer allgemeinen Panne haben die Fidis die Waffen nicht getrennt und nach dem Verlust ihrer Einnahmen in Täbris wieder angefangen, die außerhalb des Wirkungsbereiches der russischen Truppen gelegenen Dörfer zu plündern.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Kaiser Wilhelm hat gestern nachmittag die Rückreise aus den finnischen Schären angetreten. — Der Kaiser wird am 18. September, von den Wandern kommend, in München eintreffen, um dem Prinzregenten Luitpold einen Besuch abzustatten und ihm für die Vertreibung der bayerischen Truppen an den Kaisermandanten seinen Dank persönlich darzubringen. Bei dieser Gelegenheit wird der Kaiser der Einweihung der preussischen Gesandtschaft und der damit verbundenen Schachfeier beizuwohnen. Der Aufenthalt in München wird zwei Tage dauern. — Prinz Oskar von Preußen traf in der Villa Hügel in Essen zum Besuch des Legationsrats a. D. Krupp v. Bohlen-Halbach ein.

— (Der Kaiser an den Grafen Adolph von Bredow.) Auf ein Jubiläumstelegramm des Brandenburgischen Hauptvereins des Grafen-Adolf-Vereins ist folgende Antwort eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König lassen den verammelten Vertretern des Brandenburgischen Hauptvereins der Grafen-Adolf-Stiftung für den freundlichen Gruß bestens danken und wünschen der Wirksamkeit des Vereins Gottes reichsten Segen. Auf Allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinettsrat.“

— (In der Plenarsitzung des Bundesrats) am Donnerstag wurde, abgesehen von dem deutsch-venezolanischen Handelsvertrag, auch der Entwurf eines Vertrags über die Unterhaltung von Postdampfschiffverbindungen mit dem Schutzbereiche Deutsch-Neuguinea genehmigt.

— (Der Präsident des Reichsversicherungsamts, Dr. Kaufmann,) ist am Donnerstag in Stuttgart eingetroffen, um an den Verhandlungen des Deutschen Schmiedebundes teilzunehmen und sich mit den Verhältnissen der württembergischen Industrie vertraut zu machen. Er wurde am Nachmittage vom König in Audienz empfangen und zur Tafel gezogen.

— (Über die Verurteilung von Justizbeamten) hat der Justizminister unter dem 14. Juni d. J. eine allgemeine Verfügung erlassen.

— (Bei dem Hanja-Bunde) für Gewerbe, Handel und Industrie ist nicht nur die Zahl der Mitgliedsanmeldungen andauernd sehr stark, es bieten sich auch von allen Seiten und aus allen Kreisen Persönlichkeiten an, die sich als Freiwillige in den Dienst der Sache stellen wollen. Der Bund bittet alle diejenigen die sich persönlich für die Werbetätigkeit interessieren die erforderlichen Listen und Aufweise in der Geschäftsstelle des Hanja-Bundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 3, abzuholen oder ihren Bedarf dort auszugeben. Beiträge nehmen die Bank für Handel und Industrie, Berlin W. 56, Schinkelplatz 1, sowie deren sämtliche Berliner und auswärtige Depositionskassen, und ferner alle diejenigen Bankstellen, die sich durch Plakate bereit erklären.

— (Heimkehr der englischen Geistlichen.) Nach Beschichtigung der Abfchwingschen Anstalten in Bethel durch die englischen Geistlichen fand am Donnerstag unter freiem Himmel ein kirchliches Waldfest statt. Um 4^{1/2} Uhr erfolgte die Abfahrt der Gäste nach Bremen. In Bremen trafen die englischen Geistlichen, von Viefelb kommend, Donnerstag abend kurz nach 8 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein, wo sie vom Empfangskomitee begrüßt wurden. Die Herren begaben sich jedoch in ihre Privatquartiere. Freitag vormittag fand eine kirchliche Feier statt, am Abend ein vom Senat gegebenes Festmahl im Museum. Heute, Sonnabend, treten die Herren die Rückreise nach England an.

— (Da die Hinterbliebenenversicherung,) die bekanntlich einen Bestandteil der Reichsversicherungsordnung bildet, wegen der Geschäftsfrage des Reichstags noch nicht am 1. Januar 1910, wie es der § 15 des Zolltarifgesetzes eigentlich vorsehrt, in Kraft treten kann, so ist eine Novelle zum Zolltarifgesetz vom Bundesrat fertiggestellt worden. Nach dieser soll der Termin zur Durchführung der Hinterbliebenenversicherung um ein Jahr, also bis zum 1. Januar 1911, vertagt werden. Falls die Beratungen der Finanzreform es gestatten, wird der Entwurf noch in der jetzigen Sommertagung im Reichstage zur Vorlage gelangen; im andern Fall wird er im Herbst zur Beratung gestellt.

— (Zum Kapitälsteuerentwurf) auf dem Lande machte der freisinnige Mittelratsbesitzer Dr. Wendorf, Toich in einer Versammlung zu Greifswald sehr interessante Mitteilungen. Er wandte sich ironisch gegen die Befauptung, daß die Herren Landräte bei der Steuerentwurfung so sehr nicht vorzugehen und allerlei durchgehen ließen. Das sei keineswegs immer der Fall. Seine (Wendorf's) Steuerentwurfung sei jedesmal vom Landrat's Steuer-

Kreises beanstandet worden, obwohl er sich die größte Mühe gegeben habe, seine Einschätzungen genau zu machen. Immer seien von dem Vorliegenden der Steuereinschätzungskommission Befremdungen gemacht worden. Um diesen aus dem Wege zu gehen, da er sich bemüht war, mit größter Gewissenhaftigkeit stets die Einschätzung vorgenommen zu haben, habe er seine Bücher genau in Berlin prüfen lassen und doch sei der Landrat auch damit nicht zufrieden gewesen. Schließlich sei die Gelegenheit bis zum Oberverwaltungsgericht gegangen, und hier wurde die volle Wichtigkeit der Steuerangaben des Redners festgestellt. Er habe da sogar die Gemüthung gehabt, einige hundert Mark zu viel gezahlte Steuern zurückzuerhalten. Das Merkwürdige bei der Sache sei, daß diese Steuerchiffanen erst dann eintreten, als der Reichstagsabgeordnete Göttsch in seine Kreiswahl gewählt worden sei. Hier haben wir also die scharfe Steuereinschätzung als Mittel zu politischer Chiffane vor uns. Sie reißt sich wüthend der laien Steuereinschätzung an, die Selbstkritik und andere festgestellt haben. Die Freisinnigen können ja stolz darauf sein, daß sie nicht zu niedrig eingeschätzt werden. Aber über diese Dinge, die staatszerüttend wirken müssen, dürfte wohl noch manches erste Wort zu reden sein, z. B. auch in der Verwaltungsreform-Kommission!

— (Der Prozeß Molke-Harden) ist nunmehr endgültig aus der Welt geschafft, da Harden die Revision bei dem Reichsgericht zurückgezogen hat. Die Verhandlung sollte am 5. Juli in Leipzig stattfinden. Am 12. Juni erhielt Harden, wie in der „Zukunft“ mitgeteilt wird, folgenden Brief: „Euer Hochwohlgeboren teile ich, in Beant-

wortung Ihres Briefes vom einundzwanzigsten April, Folgendes mit: Sämtliche von meinem Anwalt, Herrn Justizrat Dr. Sello, vor Gericht abgelegenen Erklärungen entsprechen meinen Intentionen und dem von mir unterzeichneten Vergleich. Auch ich habe in meiner Vernehmung zum Ausdruck bringen wollen, daß in den streitigen Artikeln der „Zukunft“ der bewußte Vorwurf nicht gemacht worden ist. Wenn meine in der Erregung vor Gericht gemachte Aussage die Auslegung zulassen sollte, als ob ich mich nicht streng an den wohlverwogenen Wortlaut und Sinn des Vergleiches gehalten hätte, wie dies in der Beweisaufnahme Euer Hochwohlgeboren in loyaler Weise getan haben, so bedauere ich dies und kann nur wiederholen, daß dies meiner Absicht nicht entsprach. Diese Erklärung läßt mich annehmen, daß auch Euer Hochwohlgeboren sich wieder auf den Boden des Vergleiches stellen und die Angelegenheit als erledigt ansehen werden.

Mit vorzüglichster Hochachtung
Graf Molke.

Hierzu bemerkt Harden: „Diese (zur Veröffentlichung bestimmte) Erklärung genügt mir. Um ihren Wunsch zu erfüllen, habe ich am fünfzehnten Juni dem Zweiten Strafsenat des Reichsgerichts mitgeteilt, daß ich auf die Revision des Urteils vom zwanzigsten April verzichte.“

Parlamentarisches.

— Die Novelle zum Schenkungsgesetz, deren Inhalt wir bereits mitgeteilt haben — Abgabe des Inhalts in zwanzig Stellen des Biers und faktitative Erhöhung des Abstandes zwischen Füllstrecke und Gefäßrand von 1 auf 2 Zentimeter — ist dem Reichstage zugegangen.

— Der Seniorenkongress des Reichstages trat am Freitag nachmittags während der Plenarsitzung zusammen, um die Geschäftsdispositionen für die nächste Zeit festzustellen. Man einigte sich dahin, daß die allgemeine Erörterung der Finanzreform, die sich an die neuen Gesetze der Besteuerung geschlossen hat, mit der ersten Serie der Redner geschlossen werden soll. Unmittelbar darauf soll die Tagesordnung die zweite Beratung des Finanzgesetzes gefestigt werden. Vorher ist jedoch eine Erörterung über die Frage in Aussicht genommen, ob die Rumpfkommision bei ihren Beschäftigungen gegen die Bestimmungen der Geschäftsordnung verstoßen hat oder nicht. Voraussichtlich wird dieses Geschäftsordnungsbeobacht mit einer Abstimmung endigen. Bei der zweiten Beratung der Finanzreformordnung soll zuerst über die von der Kommission beschlossenen sogenannten Vermögenssteuer, also die Rotationssteuer, Reichs-Umsatzsteuer, Reichs-Wertzwauchssteuer usw. debattiert werden. Es wird angenommen, daß die Finanzkommission, der die Erklärungen der Regierung überwiesen werden, zunächst das Erbschaftsteuergesetz der Beratung unterzieht und es so frühzeitig erabschiedet, daß das Bismarck nach Erledigung der Kommissionsbeschäftigungen über die direkten Steuern sofort auch über die Erbschaftsteuer verhandeln kann, jedoch die Frage der Vermögenssteuer in einem fortlaufenden Zuge zum Abschluß gebracht werden kann. Hierauf sollen die in der ersten Sitzung beraten werden. Der Beschluß bilden die Gesetzesentwürfe über die Form der Veränderungen der Finanzgesetz, also über die Neuordnung der Matrikatbeiträge usw. Am 28. Juni, Tag vor Peter und Paul, wird die Sitzung ausfallen.

Vermischtes.

* Nach Unterschlagung von Kirchengeldern in Höhe von 13000 Mark ist der Kirchenschaffenspräsident der Magdalen-Gemeinde in Berlin, Regierungsrat Karl Wolf, geboren am 18. Februar 1861 zu Schöneberg, Gestraße 62 wohnhaft, flüchtig geworden. Die Unterschlagung ist im Laufe der letzten Monate verübt worden. Wolf war Beamter des Finanzministeriums.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus.
Keine Vermittlungsgebühren.
Offerten unter **K 199** an Rudolf
Mosse, Gerastr. 14, erbeten.

Gut erhaltener weißer Anzug,
für Knaben von 6—8 Jahren passend, zu
verkaufen
Annenstr. 4, dort. r.



Spratt's
Hundekuchen

Billigst — auch Spratt's Geflügel- und
Küchen-Futter zu haben bei:
Carl Eckardt.

Montag den 21. d. M., nachm. 4 Uhr im „Zivoll“
wird Herr J. Klatschbrunn, Fach-
lehrer aus Wien, einen sehr be-
lehrenden Vortrag über eine neue
leichte Methode des prachtvollsten
Glanzbügelns halten (die Probe kann
jeder sofort machen), verschiedene Be-
helfe und Kunstgriffe vorführen sowie
die Bereitung der Stärke, rationelle und
schonende Reinigung der Wäsche
und Wollkleider usw. genau erklären.
Eintrittspreis
20 Pfg., Schülerinnen 10 Pfg.

Merseburger Spar- und Bauverein.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vermögens-Bilanz
am Schlusse des 10. Geschäftsjahres 31. März 1909.

Aktiva.	Mk.	Passiva.	Mk.
1. Kassa-Konto	656,66	1. Geschäftsanteil-Konto	20 951,69
2. Hinterlegungen (Bankgut- haben)	1 212,09	2. Reserverfonds-Konto	2 601,64
3. Grundstücks-Konto	—	3. Spareinlagen-Konto	536,30
4. Häuser-Konto	150 185,85	4. Anleihen-Konto	123 241,70
5. Utensilien- und Geschäftsin- ventar-Konto	796,72	5. Hilfsreserverfonds- (Er- neuerungsfonds) Konto	3 924,47
	152 850,32	6. Reingewinn	1 694,52
			152 850,32

Mitgliederbewegung.

Zahl der Mitglieder:
Bestand am 1. April 1908 96
Zugang bis Ende März 1909 11
zusammen 107

Am 31. März 1909 ausgeschieden infolge Tod, Verzug und
Aufkündigung 4
Mithin Bestand Ende März 1909 103

Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des
Geschäftsjahres 1908/09 28 200,— Mk.
gegen 26 000,— „

im Vorjahre. Die Haftsumme hat sich mithin um
erhöht. Das Geschäftsguthaben hat sich erhöht um
Merseburg, den 18. Juni 1909.

Der Vorstand.
Bodemann, Leibling, Hädicke, Kleindienst, Walter.

Nachdem Herr **Emil Vogler** in Ammendorf die Spezial-Agentur unserer
Gesellschaft für Ammendorf und Umgegend niedergelegt hat, haben wir mit deren
Verwaltung Herrn Buchdruckereibesitzer **Wilhelm Möhle** in Ammendorf betraut,
was wir hiermit zur Kenntnis bringen.
Magdeburg, im Juni 1909.

Die General-Agentur
der **Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.**
Hans Spott.

Auf vorstehende Annonce Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Entgegen-
nahme von Anträgen auf Versicherung gegen Schäden durch Feuer und Dampfkeessel-
Explosionen sowie Einbruch-Diebstahl und bin zur Erteilung jeder gewünschten
Auskunft gern bereit.
Ammendorf, im Juni 1909.

Hausgrundstück
mit **kleinem Garten,**
sehr angenehm gelegen und gut verzinlich,
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped.
d. Blattes.

Ein sehr gut erhaltene
Büffet
wegen Platzmangel zu verkaufen
H. Ritterstraße 12.

Malta-Kartoffeln
2 Bfd. 25 Pf.,
neue Vollerhinge
a Stück 10 Pf.,
neue saure Gurken
empfehle
Adolf Kunecke,
Gutenbergr. 1.

1 Paar Künferischweine
zu kaufen gesucht Gallestr. 27.

Ein überzähliges Pferd
u. 2 Fohlen
sind zu verkaufen Geyran Nr. 20.

Kremerfabrik nach Leipzig
Sonntag den 20. Juni früh 8 Uhr,
fährt ein Kremer mit genügender Be-
teiligung nach Leipzig. Abfahrt von
„Gold. Löwen“, Neumarkt. Meldungen
bis Sonnabend abend 10 Uhr. Fahrpreis
für Hin- und Rückfahrt Mt. 1.50.

Zöschchen.
Sonntag den 20. Juni zum Kleinfischen-
essen ladet zur
Ballmusik
freundl. ein
Reinhold Franke, Gastwirt.

Schützenhaus.
Heute
großes humorist. Konzert
der **Ulmer Madel**
Ann und Ady.
Um zahlreichem Zuspruch bittet
Karl Stein.

Menzels Restauration.
Gänsebraten, Entenbraten,
Alal in Gelee.

Ein anständiger solider Mann,
Umfang 40 er Jahre, sucht aus Gesundheits-
rücksichten eine Stelle als Bote, Portier
oder Kolporteur. Offerten mit Lebensan-
gaben und sonstigen Anträgen unter **CH** an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Abolviertes Bürgerschüler
mit guten Zeugnissen und gefälliger Hand-
schrift wird für das Büro eines Braun-
schweigbergwerks in Nähe Merseburgs zum
sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten sind zu richten
unter „Schriftling“ an die Exped. d. Bl.

Junger Kaufmann
mit guten Empfehlungen sucht bei be-
günstigen Gehaltsanprüchen sofort
Stellung im Kontor.
Gest. Offerten unter **K 6** an die Exped.
d. Bl. erbeten.

**Agenten für Hagel- u. Vieh-
Versicherung**
für neue Sache bei 30—40 Mk. Tages-
verdienst sofort Anstellung. Off. m. Referenz.
Albert Schkar,
Geystr. 2, Gaußstr. 21.

Ein williger sauberer Bursche
zum 1. Juni bei hohem Lohn gesucht.
C. Schaffernicht, Spottorey,
Käsestr.

**Wochen-
bes**

einen Monat lang liefern wir Ihnen
gern eine der besten und billigsten
Wochenzeitschriften „Die Hilfe“. Der-
ausgeber ist Friedrich Naemann,
M. d. B. Diese Zeitschrift ist
vielerleiartig beim Buchhändler
und bei der Post nur 2,12 Mk.; dabei
zeichnet sie sich durch beispiellose
Reichhaltigkeit an gediegener In-
terhaltungs- und Bildungslektüre
aus. Verlangen Sie bitte ein folgen-
des Monatsheftchen!

„Die Hilfe“ Berlin.
Schöneberg.

Zur Reise
wolle man nicht die un-
entbehrlichsten Toilette-
mittel vergessen
Reise-Kollen,
**Schwamm-
beutel,**
Reisekuffchen
etc. etc. etc.
nur im
Gummis-
warenhaus
Grabbeis.

Servorragende
billige
Raufgelegenheit
in:

Sommer-
Unterröcken,
weiß und farbig.

Blusen,
Costume-Röcken,
Gürteln.

Steppdecken
zu 2,60, 4,-, 4 1/2, 5,-,
6 1/2, 8,-, 9,-, 10,-.

Bett-Wäsche,
Bett-Decken,
Bade-Wäsche.

5000 Meter

Gendentuche, Neuforce, Maccotuche, Louffianatuche.
Bei Abnahme von 20 Meter-Stücken zu billigsten Engros-Preisen.

Otto Franke, Merseburg, Burgstraße 13.

Wer wäscht

brauche nur

Dr. Henkels' Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30 jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.

Wäscht von selbst

ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht!

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld, grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeräth und Holzgeräthen, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerel-Geräthschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkel's
Bleichsoda:

Bayrische Ledener-Peterinen
Nr. 10.50 bis Nr. 32.-,
Radfahr-Gamajchen
empfehlen **Bildebrandt & Pulles.**

Gifenbeinseife mit "Glefant"
von Günther & Janke,
Chemnitz,
in Zapfenform von
Gansbaltungen
bleicht und un-
entbehrlich ge-
worden. Zu

haben in Merseburg bei
Otto Albert, Frau Aug. Berger.
Otto Classe, Carl Eckardt,
Carl Eikner Ww, Gustav Fuss
Theodor Funke, Rich. Selmar,
Carl Henneke,
Fr. Franz Herrfurth,
Eduard Kämmerer,
Wilhelm Kötteritzsch,
Gustav Köppe, Carl Kundt,
Marie Lotzing,
Paul Näher Nachf., Rich. Ort-
mann, Theodor Sieber,
Alfred Staake, Carl Schmidt,
Wilh. Schumann, Ad. Schäfer,
Robert Schulze,
Richard Schurig, Fritz Behse,
Carl Rauch, Otto Teichmann,
Gustav Traxdorf,
Friederikeverw. Vogel,
Emil Wolf, Anton Wenzel,
Hermann Wenzel.

Wohne jetzt
gr. Steinstr. 20

(Kreissparkasse),
gegenüber der Hauptpost,
Dr. Hennes,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Hals-
krankheiten,
Halle a. S.

Merseburger Hochschule.
Gröfningung 1. August.

Lehrgehalt für Mitglieder des Dtsch.-Ev.-Frauenbundes
90 Mk., für Nichtmitglieder pro 1/2-jährigen Kursus 100 Mk.
Bei 1/2-jährigen Kursus stellt sich das Lehrgehalt auf 55 bezw.
60 Mk. Prospekte stehen zur Verfügung. Unterricht wird von
einer akademisch gebildeten geprüften Haushaltungslehrerin erteilt.

Frau Präsident v. Behr, Seiffnerstr. 12.

Anmeldungen und Auskunfterteilung durch Fr. Rechnungs-
rat Herzog, Karlsruferstr. 15.

Schlurick's Anstalt für Naturheilkunde.

Heilerfolge bei Frauenkrankheiten,

als: Senkungen, Kniekungen, Menstruationsbeschwerden, Vorfälle, Wanderniere
und Migräne, selbst bei veralteten Leiden.

Naturgemäße Behandlung. **Chure-Brandt-Massage.**

R. Schlurick, Naturheilkundiger.

Aerztlich geprüft in innerer und äusserer Massage.

Telephon 2389. **Halle a. S.** Hochstrasse 11-17. Am Steinweg.
Gegr. 1888. Prospekte gratis.



Rex-Einkoch-Apparate

und Gläser bieten Vorteile, die unübertroffen sind.
Rex-Gläser, anerkannt „die besten“ Konservengläser,
haben sich beim Einkochen von Obst, Gemüse und
Fleisch ganz vorzüglich bewährt. „Rex allein voran“.
Bei der Konkurrenzprüfung deutscher Einmachegläser
in der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlen-Berlin wurden
Rex-Gläser unter allen geprüften Einmachegläsern als
die besten bewertet. Verkaufsstelle:

Otto Bretschneider,

Haus- und Küchengeräte,

kl. Ritterstr. 5.

Fornruf 388.

Magenleidenden

setze ich ans Dankbarkeit gern und aus-
sichtlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoek, Biederin,**
Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.



Vorprägung der schwächste Magen
schon morgens früh.
C. L. Zimmermann, Burgstraße.

Reifekörbe, Backkörbe.
Fabrikpreise 3,95, 5, 6, 7 Mark etc.
Otto Müller,
Johannisstr. 16.

Malta-Kartoffeln
2 Pfd. 25 Pfg.

Neue Vollheringe a. Stck. 10 Pfg.,
ff. Matjes-Heringe a. Stck. 10 Pfg.,
neue saure Gurken

empfeht

Emil Wolff.

Neue saure Gurken,
ff. Pfeffergurken,
Malta-Kartoffeln

empfeht

C. Tauch,

Preußerstr. 4.

Tivoli-Theater.

Direktion: **Hans Musius.**
Sonntag den 20. Juni. Anfang 8 1/4 Uhr.

Neu! Neu! Neu!
Populärste Lustspiel-Novität!
Zum ersten Male!

Unsere Käthe.

Auffspiel in 3 Akten von Dönnis.

In Szene gesetzt vom Regisseur Falk.

Personen:

Frank Desmond, Maler	A. Falk.
James Bartlett, Vikar	F. Scholz.
Frau Spencer	L. Bauer.
Annie	N. Hardenstein.
Robert / ihre Kinder	E. Roland.
Käthe Curtis, Schrift- stellerin	E. Kupfer.
James, Diener	P. Horazek.

Ort der Handlung: Eine kleine Stadt in
England. Zeit: Gegenwart.

Gewöhnliche Preise. Dagebilletts gültig.

Vorverkauf auch Sonntag
nachm. 3-6 Uhr im Tivoli.

Stufenöffnung 7. Anfang 8 1/4 Uhr.

Dienstag den 22. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.

Weiber-Erziehung

Auffspiel in 4 Akten von Benedix.

Hierzu 2 Beilagen.

bestraften wird. Sie hat die Gendarmerie angewiesen, auf den Froschfang besonders scharf zu achten und Tierquäler unnachlässig anzugehen. — Von den Großstädten in Sachsen hat Chemnitz das größte Vermögen. In ihr kommen auf den Kopf der Bevölkerung 146 Mk. Schuldenfreien Vermögens, in Dresden 120,41 Mk., in Plauen 130 Mk. und in Leipzig 77 Mk.

† Halle, 19. Juni. Für die Reichstagsersatzwahl in unserem Wahlkreis haben die Sozialdemokraten den Schriftsteller Kunert aufgestellt. Die Liberalen unterhandeln noch in der Kandidatenfrage. Es besteht die Hoffnung, daß trotz der Differenz in Sachen der Reichstagsreform die Konservativen auch diesmal wieder zur Vermeldung der Zerstückelung der bürgerlichen Stimmen auf einen eigenen Kandidaten verzichten und den freisinnigen als die einzige Möglichkeit, den Wahlkreis den nationalen Parteien zu erhalten, unterstügen.

† Leipzig, 19. Juni. Ein Raubanfall wurde gestern vormittag gegen 8 Uhr in einem Schnittwarengeschäft in der Zweinmünderstraße hier selbst verübt. Ein etwa 20-jähriger unbekannter Mensch, der angelehnt eine Wurst kaufen wollte, schlug die Ladeninhaberin hinterwärts zu Boden, so daß sie besinnungslos wurde, schloß die Ladenür, raubte die Ladenkasse und entsetzte sich dann unbefehligt. Die Höhe des geraubten Betrages hat sich noch nicht feststellen lassen.

† Leipzig, 19. Juni. In später Abendstunde gab der aus Böhmen stammende 20-jährige Schneider Vysokozila auf seine Braut, die 18-jährige Arbeiterin Waagenrecht in der Ziegelstraße zu Leipzig-Pleßwitz zwei Revolverschläge ab und verletzte das Mädchen schwer am Hinterkopf, worauf er auf sich selbst zwei Revolvergeschosse abfeuerte und sich ebenfalls schwer verletzte. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt. Aber den Grund zur Tat herrscht Unklarheit.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 19. Juni 1909

** Hauptamtliche Schulinspektionen sind bekanntlich für Juli, Leuchten und die Umgegend von Halle im preussischen Etat pro 1909 vorgesehen. Die Anstellung der Kreisfchulinspektoren dürfte in Kürze zu erwarten sein. Vorläufig hat die hiesige königliche Regierung die in Frage kommenden nebenamtlichen Kreisfchulinspektoren erlucht, die Amtsgebiete bis auf weiteres noch fortzuführen.

** Am Donnerstag feierte Herr Rechnungsrat Klein hier seinen 70. Geburtstag. Der Genannte hat während seines 26-jährigen Hierseins reges Interesse gezeigt für alle patriotischen, sozialen und kommunalen Vereinsbestrebungen. Als Der Postfreiheit gehörte er 20 Jahre dem Vorstande des Preussischen Beamtenvereins und anderer Vereine an. Gegenwärtig ist er im Aufstehende noch Vorsitzender des katholischen Männervereins und des Haus- und Grundbesitzervereins. Obwohl Herr Klein einer Feier aus dem Wege ging, trafen doch fortgesetzt Glückwünsche und herrliche Blumenangebote ein. Um 11 Uhr überreichte ihm der Gesamtvorstand des katholischen Männervereins mit Blumen und Glückwünschen, wobei Herr Pfarrer Drehmann in einer längeren Ansprache die Verdienste des Geburtstagsfindes in das rechte Licht stellte. Auch wir schrieben uns den ausgesprochenen Wünschen in der Hoffnung an, daß Herr Klein ein gesunder und heiterer Lebensabend beschieden sein und daß er noch lange seine bewährte Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen möge.

** Aus den Amtlichen Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen ist folgendes bemerkenswert: Betr. Nachfrage nach Heu und Stroh. Von verschiedenen Seiten wird bei der Kammer angefragt um Nachweis von Nachmitteln, da infolge der anhaltenden Dürre teilweise eine Futternot in der Provinz sich bemerkbar macht. Die Kammer bittet deshalb diejenigen Landwirte, welche Heu oder Stroh abzugeben haben, sie zu benachrichtigen, in welchen Mengen sie zu liefern in der Lage sind und welche Preise sie fordern. — Verkauf von Zuckerkanten. Die Zentral-Gesellschafts-Anstalt Halle a. S., Grönlitz hat fast ausgewachsene diesjährige Feinbrot-Kanten von besonderem wirtschaftlichen Wert (Pefing-Milesbury) abzugeben. Preis das Stück 3 Mk. Bestellungen sind an die Anstalt zu richten.

** Die Vorstandsmitglieder des hiesigen Bürgervereins sind und West, des Hausbesitzervereins, Mietervereins, Beamtenvereins usw. beschäftigen sich am Donnerstagabend infolge einer Anregung des Vereins Süd und West in dem Gutsbosch zur Linde mit einigen kommunalen Angelegenheiten, die den Stadtbildung empfindlich in Anspruch zu nehmen geeignet sind. Zunächst handelte es sich um eine eingehende Besprechung des Verkaufs der Mühlwiesen unterhalb der städtischen Wadenanstalt. Wie berichtet wurde, hat unsere

Stadtbekörbe die Offerte der königlichen Regierung angenommen und die za. 40 Morgen Wiesen für 40000 Mk. angekauft. Ausschlaggebend ist für die Zustimmung gewesen, daß man die Sperrung des Schleifendalweges befürchtete, wenn die Wiesen in andere Hände übergingen, auch müßte sich die Stadt Terrain sichern, das in Zukunft (vielleicht bei einer event. Anlagenanlage) von Bedeutung sein könnte. Dem wurde entgegengehalten, daß es sich hier um Uberschwemmungsgebiet handelt, auf dem weder Anpflanzungen noch Baulichkeiten geduldet werden dürfen, daß übrigens die Wiesen nur von geringem wirtschaftlichen Werte seien und der Schleifendalweg mit wenig Opfern hätte erstellt werden können. Die Mehrzahl der Anwesenden empfand nach diesen Darlegungen ob dieses recht teuren Erwerbs unserer Stadt sehr wenig Freude. Der zweite Punkt betraf unsern Gotthardsteich, der vom Fiskus neuerdings wieder der Stadt für 45000 Mk. zum Kauf angeboten worden ist. Die Sache ist einer gemischten Kommission übergeben, die bisher über das Projekt nicht hat schlußig werden können, weil die Verhältnisse des Gotthardsteiches gerade jetzt an Unklarheit nichts zu wünschen übrig lassen. Einzelne Herren aus der Verwaltung hielten den Ankauf durch die Stadt mit Rücksicht auf die schönen Promenaden am Gotthardsteich für unumgänglich notwendig, weil, wenn der Teich in Privatände überginge, dies alles wegfallen und Merseburg eine Wüste seiner nächsten Umgebung einbüßen würde; andere wiesen darauf hin, daß es wohl nicht gut möglich sei, den Gotthardsteich, der ein natürliches Sammelbecken für die Gewässer des ganzen Geselstgebietes darstelle, eingehen zu lassen und daß bei einem eventuellen Verkauf die Promenadenwege der Stadt im öffentlichen Interesse gesichert werden müßten. Von gut informierter Seite wurde noch auf die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen wegen der starken Verschlämmung des Hinterteiches und der dadurch herbeigeführten Überschwemmung bedeutender Wiesenflächen hingewiesen und vor einem Ankauf des Teiches seitens der Stadt entschieden gewarnt. Eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution wurde angenommen und gleichzeitig beschlossen, dieselbe in einer besonderen schriftlichen Eingabe zur Kenntnis des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu bringen.

** Der alljährliche Johannismarkt wird hier vom kommenden Montag bis Mittwoch auf dem Marktplatz und Hofmarkt abgehalten.

** Zweites Mitteldeutsches Zimmer-Schützen-Bundesfest in Weisenfels a. S. Für das mitteldeutsche Zimmer-Schützen-Bundesfest, das bekanntlich in der Zeit vom 3. bis 6. Juli in Weisenfels stattfindet, sind die Vorbereitungen fast vollständig beendet. Es soll ein großartiges Volksfest werden mit Volksbelustigungen allerlei Art. Da auch die von Privaten und Vereinen gestifteten Ehrenpreise zahlreich einlaufen, darf mit Gewißheit auf einen starken Zuspruch aus ganz Mitteldeutschland sowie auf ein vorzügliches Gelingen auch des diesjährigen zweiten Mitteldeutschen Zimmer-Schützen-Bundesfestes gerechnet werden. Das Protektorat hat Oberbürgermeister Wadenau übernommen. Die Mitgliedsarten sind bis zum 25. Juni vom Bundesvorsitzenden, Kaufmann Schöber-Weisenfels einzuordnen, von wo auch die Festbücher und die Schießordnungen bezogen werden können.

** Am 27. und 28. Juni d. J. feiert der Provinzialverein ehemaliger Jäger und Schützen (Sitz Halle-Seeale) in Leipzig sein 36. Stiftungsfest und labet hierzu alle ehemaligen Jäger und Schützen kameradschaftlich ein. Der Verein zählt jetzt nahezu 1200 Mitglieder und besitzt mehrere Unterstufungskassen.

** Man schreibt uns: Allen Militärpflichtigen, die ihre Einstellung im Herbst zu erwarten haben, kann nicht dringend genug empfohlen werden, sofort mit dem Turnen, wie es in unseren Turnvereinen gelehrt wird, zu beginnen. Es heißt in einem bekannten Liebe: „Ja schön ist das Soldatenleben“, aber es hat auch rauhe Seiten und dazu braucht jeder Soldat einen gewandten und gestählten Körper. Ist hierbei schon durch das Turnen vorgearbeitet, so ist bei der Ausbildung für den Rekruten und nicht minder auch für den Vorgesetzten eine bedeutende Erleichterung geschaffen. Darum ist es sehr wünschenswert, daß die angehenden Vaterlandsverteidiger sich einem Turnverein anschließen, wo wöchentlich zweimal fleißig und regelmäßig geturnt wird. Die kurze Zeit bis zum Eintritt ins Heer muß in dieser Hinsicht tüchtig ausgenutzt werden. Also auf zum Turnen!

** In Müllers Hotel findet nächsten Donnerstag den 24. Juni ein einmaliges Konzert des Vokal-Künstler-Quintetts, aus Sängern der Berliner Hofoper bestehend, unter Leitung des Königl. Sängers Herrn P. Lehmann statt. Die Künstler haben mit ihren süßen, sorgfältig geschulten Stimmen und ihrer packenden Vortragweise überall, wo sie konzertieren, eine tiefe Wirkung erzielt und großen Beifall erregt; ihre Unterhaltungsabende haben sich stets eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreut. Liebhabern und Freunden echten deutschen Männergesanges kann

der Besuch dieses Konzertes, in dem hauptsächlich volkstümliche Lieder zum Vortrag kommen, nur warm empfohlen werden. Den Billetverkauf hat Herr Kaufmann E. Frahnner hier übernommen.

** Ein Wettläufer wird sich, wie im Inseratenteil bekannt gemacht wird, am Sonntag nachmittag auf dem Mulandablage produzieren, und zwar wird eine Wette zwischen ihm und einem Leipziger Läufer zum Austrag kommen. Die Distanz ist auf 20 km festgesetzt.

** Kunstausstellung im Schloßgarten-Salon. Die eingegangene 47. Monatsreihe des Thüringer Ausstellungsvereins bildender Künstler in Weimar enthält zahlreiche Gemälde von Hans Kempen, Vad Harzburg, John Reich, Berlin, W. J. Hertling, Witten, H. Vorn, Weimar und anderen Künstlern.

** Einen Vortrag für Hausfrauen hält nächsten Montag nachmittag 4 Uhr im Drosch hier Herr Klacksbunn, Fachlehrer aus Wien, und zwar über eine neue Methode des Glanzbügels sowie Reinigung von Wäsche und Wollkleidern u. a. Hier, was über Wissen und Können des Herrn Klacksbunn, der aber ein wertvolles Album glänzender Zeugnisse von Damen und Anstalten verfügt, die „Münd. N. Nachr.“ schreiben: „... Es war höchst interessant, die Ausführungen eines erprobten Fachmannes über ein so speziell weibliches Arbeitsgebiet zu hören. Am dem Auditorium (auch einige Herren waren erschienen) nicht nur trockene Theorien zu bieten, demonstrierte der Redner seine auf 22-jähriger Praxis basierende Methode, indem er bereits eingetragene Wäsche mittels äußerer praktischer Handgriffe rasch und tadellos bügelte und diesen Wäschestücken zugleich blendenden Glanz verlieh. Dank der Erklärungen des Redners konnten sogleich drei Damen das bewährte Verfahren praktisch erproben. Daß selbst mit den primitivsten Werkzeugen die reizendsten Arbeiten hergestell werden können, bewies Herr Klacksbunn, als er mit Hilfe eines feinen zangenartigen Instrumens und eines einfachen Lineals niedliche Blumen-, Saum- und Schmückendessins an Herrenroben und Manschetten anbrachte. Zum Schluß gab der Redner einige wichtige und praktische Winke über Reinigung von Woll-, Seidenstoffen und Filzhitzen.“

** Vereins- und Vergnügungschronik. Am Sonntag veranstaltet der B. C. „Freuen“ ein Gartenfest im Feldschloßchen; Vergnügen hatten ab: Der Gesellschaftsverein „Gute Freunde“ im Garten (Preisregeln), der Schießklub Wenzschau im Kaffeehaus (Preisregeln), W. S. F. im unteren freien Turm. Vereinigung nach Nützli, Z. M. K. H. G. nach Uena, Verein für naturgemäße Gesundheitspflege nach Colleben, Wandbrüderverein, Gutsenberg nach Schopau (Deutscher Kaiser), Gesellschaftsverein Vereinigte Papiermacher nach Schopau (s. oben). Ranzchen veranstaltet in Europa im Kasino und der i. Wandornium-Gesellschaft im Thüringer Hofe. Ballmusik findet statt in Schmidt's Hofhof in Meufchau, in Alexander und der Franke in Jöfchen, ferner Zungenball in Regenitz; Schauturnen und Ball des Turnvereins in Wegwitz; Unterhaltungskonzerte finden statt in der Reichskrone, Guntenburg und im alten Schützenhaus.

Aus dem Merseburger n. benachbarten Kreisen.

G. Dürrenberg, 18. Juni. Theater. „Die Kameleondame“ von Dumas d. J. behandelt in gefühlvoller Weise das Problem, ob ein geliebtes Weib einer Frau fähig und durch die Liebe umhüllend sich nicht moralisch zu haben. Das Problem ist alt. Schon in der biblischen Geschichte von der großen Sabiner ist es gestellt und in bejahendem Sinne gelöst worden. Allerdings in anderen, und sagen wir es gleich: in höheren und vollkommeneren Sinne, als es Dumas gelingt. Dort sehen wir eine Liebe, die von allem unreinen Gedankens befreit ist, die so feucht ist, wie die der ungeschälten Jungfrau, und die also wohl das Wunder einer völligen Umwandlung begreiflich erscheinen läßt, hier eine Liebe, die noch tief in der Sinnlichkeit drin steckt, und darum nicht zum völligen Siege gelangen kann. Sie muß tragisch enden. Das Mitleid, in das uns der Dichter hineinstellt, ist freilich sehr schön. Aktive und inaktive Kostüme, Spieler, Liebesgeißel erweisen vor unreinen Augen. Aber selbst in diesen Schmutz findet sich hier und da ein überreifer besserer Gedanke, das uns etwas mehr ertönen läßt. Trotz ihrer bösen Vergangenheit erweist uns die Gestalt der unglücklichen Marguerite alles tiefe. Wahre Liebe hat sie nie kennen gelernt. Verwirrt geht sie daher weiter auf dem Wege, der sie, wie sie weiß, ins Verderben führt. Da tritt ihr zum ersten Mal selbstlose Liebe entgegen. Sie will sich empören, aber die Vergangenheit reißt sie zurück, den Geliebten noch zu befreien, stürzt sie sich wieder dem Vater in die Arme und findet einen frühzeitigen Tod, der durch die Rücksicht des Geliebten seiner Bitterkeit beraubt wird. Ein erschütterndes Schicksal! Und wie wurde es dargestellt! Im Mittelpunkt steht natürlich die Heldin, von Fel. Marianne Fröhliche zu einem ergreifenden Seelenkampf ausgefacht. Als sie wieder den Geliebten des lebendigen Stolzes, fühliger Demut, tiefsten Schmerz und seltsam Glückes mühte sie durch Wort, Blick und Haltung zu lebenswahren Ausdruck zu bringen. Leider sprach sie auch schon in den ersten Akten so leise und teilweise auch so schnell, daß auf den hinteren Plätzen vieles verloren ging. Nicht weniger als fünf weitere Folletten, eine immer höher als die andere, führte sie der Dammers wolle vor Augen. Schon das allein wäre genügend gewesen, hinzugehen. Für Götter aber in Herrn B. d. e. einen Vertreter, der als Liebesbar ein bischen fleißig und tüchtig, aber in den Momenten lebensschmerzlicher Erregung vorzüglich war. Er ist eben mehr für Geldrollen geeignet. Die übrigen Rollen waren teils befriedigend, teils gut ausgefüllt.

§ Lüzen, 19. Juni. In der vorhergehenden Nacht fuhr ein zwei Damen und zwei Herren im Automobil auf der Chaussee von Leipzig nach Weissenfels. In der Nähe des „Schwedenleims“ trat einer der Herren, namens S. Legel aus Weissenfels, während der Fahrt auf das Leitblech des Automobils, um sich zu überzeugen, ob die Laterne brenne. Dabei wurde er heruntergeschleudert und erlitt einen Schädelbruch.

§ Querfurt, 19. Juni. Auf der Chaussee Barnstedt-Steigra scheuten gestern die Pferde des Landwirts Rudolph aus Ghriz vor einem Automobil und gingen durch. Der Wagen, in dem sich Herr Rudolph befand, verding sich in einem Kirchhof und wurde vollständig demoliert. Das eine Pferd kam hierbei zu Fall und brach ein Bein, während das andere mit der abgedeckten Deckel nach Ghriz raste. Herr Rudolph erlitt einige Verletzungen am Knie. Der ernstere Schaden blieb er glücklicherweise bewahrt.

§ Freyburg, 18. Juni. Superintendent Holzhausen beschäftigt demnächst in den Ruhestand zu treten.

Spielplan-Einwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 20. Juni bis 28. Juni 1909.

Neues Theater. Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Der Trompeter von Saittingen.“ — Montag (Anf. 7 Uhr): „Don Cesar.“ — Dienstag (Anf. 7 Uhr): „Fänkel und Bretel.“ — Mittwoch (Anf. 7 Uhr): „Die verlorenen Groschen.“ — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): „Madame Butterfly.“ — Freitag (Anf. 7 Uhr): „Der Weberstrich.“ — Samstag (Anf. 7 Uhr): „Die Waffenschmied.“ — Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Die Weibchen.“ — Montag (Anf. 7 Uhr): „Das Tal des Lebens.“

Altes Theater. Sonntag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Wiener Blut.“ — Montag bis Mittwoch geschlossen. — Donnerstag (Anf. 8 Uhr): „Ein Walzertraum.“ — Freitag geschlossen. — Samstag (Anf. 8 Uhr): „Die Dollarprinzessin.“ — Sonntag (Anf. 7 1/2 Uhr): „Die Journalisten.“ — Montag geschlossen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 40 Jahren, am 20. Juni 1869, starb Graf Robert von der Goltz, ein preussischer Diplomat, der in der Geschichte seiner Zeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. An der Weggang von 1848 nahm er großen Anteil und schrieb eine Broschüre über die Reorganisation des deutschen Bundes; später gehörte er der gemäßigten liberalen Partei an. Er wurde dann Gesandter am griechischen Hofe, darnach in Konstantinopel, dann Bismarcks Nachfolger in Petersburg, bis er 1868 als Postminister Preussens nach Paris ging, wo er auch seit 1868 den Norddeutschen Bund vertrat. Er war am 1. August Napoleons sehr beliebt, und dessen preussische Rivalität war nicht zum wenigsten Goltz' Verdienst.

Weiterwarte.

20. Juni: Trocken, zeitweise wolfig, vielfach heiter, frisch kühl, Tag etwas wärmer als am 19. Juni. — 21. Juni: Trocken, meist heiter, etwas wärmer.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.)

Eingefandt. Auf die Erwiderung des Herrn Theaterdirektors haben wir folgendes zu entgegnen: Wir könnten uns ja mit der Erklärung des Herrn Direktors zufrieden geben, gibt sie uns doch die Würdigung, daß ähnliche Vorfälle in Zukunft vermieden werden. Doch müssen wir an der Darstellung in Nr. 140 des „Correspondenten“ unbedingt festhalten. Von einer Forderung des Herrn haben wir nichts vernommen, ebenso wenig von einer Entschuldigung des Herrn Direktors. Doch mag letztere im allgemeinen Stimmengewirr untergegangen sein. Gehört haben wir jedenfalls für die Bemerkung, daß der Herr

Direktor nicht von der Rasse fortkomme. Das wollen wir ja auch gern glauben. Aber ein Grund zur Zurückgabe des Geldes war damit nicht gegeben. Das hätte Zeit, wenn sich nach Bereinigung des Antrages kein geeigneter Platz mehr gefunden hätte. Der Hinweis auf die Weberschürze sei einzelner Besucher endlich ist nicht ganz am Platze, denn es ist nicht jedermanns Sache, Plätze einzunehmen, die man vielleicht schon im nächsten Augenblicke zu verlassen gezwungen wird.

Briefkasten der Redaktion.

D. R. A. B. W. find auf diesem Gebiete ausreichend gedeckt und verzichten deshalb auf weitere Zusendungen.

Veranstaltungen.

Der 36. deutsche Gauförstertag wurde am Mittwoch früh, nachdem am Dienstag eine Delegiertenversammlung vorangegangen war, unter Beteiligung von etwa 600 Gauförstern aus allen Teilen Deutschlands in Kiel eröffnet. Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft die Weichselnavigationsform und die damit verbundene neue Belastung der Gauförstergemeinschaft. Generalsekretär Dr. Brückner-Berlin besprach die Brausesteuer, Kontingentierung, Abwälzung usw. Er wandte sich zunächst gegen das ganze Steuerwesen, wie es in der Vorlage der Regierung zur Reichsfinanzreform angewendet worden sei und bezeichnete es als direkt verkehrt und gemeindefeindlich. Die Steuern seien geeignet, Handel und Verkehr lahm zu legen. Weiter beschäftigte er sich mit den Steuern selbst und besonders eingehend mit der Frage der Abwälzung. Schließlich wurde auf Antrag des Referenten eine Resolution angenommen, nach der allen Gauförstern aufgegeben wird, mit den Brauereien ihres Bezirkes Verträge zu vereinbaren, nach welcher ein fester Bierlieferungspreis an Gauförster, Händler, Privat, Kantinen usw. und ein fester Mindestverkaufspreis der Gauförster bei einem Mindestmaß festgelegt werden muß, wonach sich die Brauereien verpflichten müssen, an Dritte, welche diese Preise unterbieten, kein Bier zu liefern. Ferner sollten Vereinbarungen getroffen werden, daß alle Vergünstigungen, Beihilfen, Rabatte und dergl. an Dritte, Händler, Kantinen usw. unterbleiben.

Sport und Leibesübungen.

— **Prinz Heinrich jagt.** Die Resultate der Schnelligkeitsprüfung bei Guben sind folgende: 1. Kommerzienrat Wilhelm Opel, Preis der Frau Prinzessin Heinrich (Hahnen) Opel, (Hauptpunkte) 6,40; 2. Graf Kolumrat, Preis des Erzherzogs Joseph, Laurin und Klement, 5,96; 3. Willy Böge, Preis des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Mercedes, 5,95. — Schnelligkeitsprüfung im Fortenrieder Park: 1. Kommerzienrat Wilhelm Opel, Preis der Stadt Münden, Opel, 11,30; 2. Epr. Hittschner, Preis des K. U. C. Stellenspreis, gegeben von den Vereinten Bergbauern G. m. b. H., Altona, Opel, 11,25; 3. Willy Böge, Preis der Stadt Breslau, Mercedes, 11,18. — Spezial-Klubpreise für den Besten jedes Klubs, der in der Allgemeinbemerkung und den Schnelligkeitsprüfungen seinen Preis erhalten hat: Vom K. U. C. A. Vord; vom Ostr. U. C. Direktor Fischer, Preis des kaiserlichen Automobil-Klubs; gegeben vom Finkenfeld, Herr Dauter, vom Union, U. C. Dr. Preis des kaiserlichen Automobil-Klubs, gegeben von der Frau Erbinprinzessin von Sachsen-Meiningen, Benz; vom B. U. C. D. C. Einpaintner, Preis des Bayerischen Automobil-Klubs, Opel.

Vermischtes.

* (Große Feuersbrünne.) Der Güterschuppen und das Empfangsgebäude am Bahnhof Lautenbach ist nach antziger Meldung am Freitag gegen 2 1/4 Uhr morgens abgebrannt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. — Durch große Gebäude in Wernau-Verlag der Vorstände von Wernau sind in den letzten drei Tagen Waren im Werte von mehreren Millionen Rubeln vernichtet worden. — Ein großer Brand wird aus Wommern gemeldet. In Wellow sind am Donnerstag 16 Gebäude mit 40 Gebäuden niedergebrannt. — (34 neue Cholerafälle) sind in den letzten 24 Stunden in Petersburg vorgekommen. — (Ein Fuhrwerk vom D-Zuge überfahren.) Am Freitag vormittag wurde nach antziger Meldung ein Fuhrwerk in W. vom D-Zug 128 Berlin-Wülffingen am südlichen Übergang des Bahnhofs Dülmen i. W. ein Fuhrwerk mit drei Personen, einem Mann und zwei

Frauen, infolge offener Wegegrenze überfahren. Die drei Personen sowie das Pferd wurden getötet, das Fuhrwerk zerstört. Die Namen der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden. * (Das Ende des kaiserl. Streifs.) Nachdem die Stadtverwaltung für die ausfindigen Arbeiter der südlichen Abfuhr und Straßenreinigung genügenden Ersatz Arbeitswilliger gefunden hat, ist der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. Generaloberst v. d. Goltz tritt seinen vierwöchigen Urlaub nach Konstantinopel am 10. Juli an. Unabhängig von dem event. Wiedereintritt v. d. Goltz in die türkische Armee erhält sich das Gerücht von dem demnächstigen Eintritt einiger deutscher Offiziere als Instruktoren in das türkische Heer.

Reval, 19. Juni. (Durch Funkteleogramm vom „Standard“.) Dem Vertreter des Wollfischen Telegraphen-Bureaus wurde auf dem Kaiserhofschloß von berufener Seite mitgeteilt, die Entree zwischen den beiden Kaisern sei ein neuer Beweis der Beziehungen traditioneller und herzlicher Freundschaft zwischen den beiden regierenden Häusern und auch persönlich zwischen den beiden Monarchen. Dies erhebe deutlich aus den ausgetauschten Trinksprüchen. Nach den Unterredungen der Staatsmänner wurde festgestellt, daß zwischen Rußland und Deutschland keinerlei gegenseitige Auffassung in den verschiedenen schwebenden politischen Fragen bestände und daß beiderseits aufrichtig die Fortsetzung und Befestigung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern gewünscht werde. Zugleich wurde anerkannt, daß die internationalen Abmachungen Rußlands und Deutschlands diesen guten Beziehungen keineswegs entgegenstehen und daß man beiderseits bestrebt sei, zur friedlichen Lösung jeder etwa auftauchenden politischen Frage beizutragen.

Helsingfors, 19. Juni. Kaiser Wilhelm besichtigte gestern vormittag die „Golfenana“. Um 11 Uhr 30 Min. begab sich der Kaiser an Bord des „Standart“, wo er mit dem Jarenpaar an dem Teedeum am Anfang des Geburtsfestes der jungen Großfürstin Anastasietta teilnahm. Um 12 Uhr 5 Min. nachmittag feierte der Monarch auf die „Göteborgen“ zurück. Um 3 Uhr 40 Min. nachmittag richtete die „Göteborgen“ mit ihren Begleitfahrzeugen einen Besuch ab und fuhr in der Richtung nach Narva ab.

Danzig, 19. Juni. Die „Göteborgen“ mit dem Kaiser an Bord wird heute in Neufahrwasser wieder eintreffen. Für die Landung kommt die achte Abendbunde in Betracht. In Neufahrwasser wird der Kaiser den beiden Leibschiffarenregimenten einen Besuch abstatten und dann die Reise nach den Elbgeräten vor Euxhaeren antreten.

Petersburg, 19. Juni. Das Reiseprogramm des Kaisers von Rußland empfangt eine kleine Änderung dadurch, daß am 29. Juli der deutsche Kronprinz und die deutsche Kronprinzessin in London eintreffen. Das russische Kaiserpaar besucht daher von Dänemark aus zunächst Frankreich und trifft am 31. Juli in Cöteborg ein. Am 2. August wird es Gones befehlen.

Petersburg, 19. Juni. Der Zinsfuß der englischen Dampfer „Woodburn“ wird auf ein beachtliches Mißverhältnis zurückgeführt. — Der deutsche Botschafter, Ministerpräsident Stolypin, und Minister Zwolofski werden heute zurückkehren.

Petersburg, 19. Juni. Ein Ballon, mit dem Mitglieder des hiesigen Verclubs eine Fahrt unternommen hatten, verunglückte. Der Ingenieur, Kammerjunter Baltzin wurde getötet, seine Frau schwer verletzt.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Kirchen- u. Familiennachrichten.
Dienstag den 22. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung der konfirmierten Mädchen Mühlstraße 1. Pastor Werber.

Freitag vormittag entschloß in der Klinik zu Halle nach kurzem, aber schwerem Leben mein lieber Mann, unser guter, treuherziger Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater, der Arbeiter **Karl Wege** im 57. Lebensjahre. Die jetzt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetäubt an im Namen aller Hinterbliebenen: **Witwe Friederike Wege geb. Haspe.** Die Beerdigung findet Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr vom städtischen Friedhofe aus statt. Etwa zugehörte Kranzpenden bitte Oberbürgerl. 10 abzugeben.

Grasverpachtung.
Die Grasnutzung des Ausergartens soll **Montag abend 6 Uhr** verpachtet werden.

Dank.
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Mutter, der **Frau Henriette Lange,** sagt allen herzlichsten Dank im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Reinhold Lange.** Jöhchen, den 18. Juni 1909.

Die Beerdigung meiner lieben Frau findet **Sonntag nachm. 1/23 Uhr** vom städtischen Friedhofe aus statt. **Ernst Körner.**

Globigauerstraße 8, Neubau, ist die 1. Etage, Preis 650 Mark zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen **Erlastr. 13, im Laden.**

Eine Wohnung im Werte von 600—750 Mark wird zum 1. Juli zu mieten gesucht. Angebotsfrist man unter **ES 50** bis spätestens Dienstag vormittag 9 Uhr in der Exped. d. Bl. abgeben.

Schlafstelle offen **Schmalstr. 26, 1 Et. r.** Sonntag vormittag ist in den Schilgenhaus-Anlagen eine **rote Karantette** verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben **Eand 32.**

Carl Neuburger

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Kapital 5 Millionen Mark

Berlin, Französische Strasse 14 Gegründet im Jahre 1878

Zweiganstalt Merseburg a. S.

Entenplan 3

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagend. Geschäfte zu günstigst. Bedingung.

An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren. Diskontierung und Zahlstellung von Wechseln.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung. Einlösung von Akkopen und verlustlosen Effekten.

Provisionsfreier Scheckverkehr. Annahme von Depostengelbden zur Verzinzung je nach Kündigung.

Versicherung von Wertpapieren gegen Feuerverlust bei der Auslösung. Kontrolle aller Wertpapiere unter Garantie.

Hochinteressant: Allgemeine Bauartikel-Ausstellung Leipzig Meißplatz bis 11. Juli.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend
Paul Göhlsch, Merseburg, Neumarkt 39. Fernivr. 309.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-
sicherer Treoranlage.

**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.**



Gesichtsausschläge

befehligt mit Her-
zöglichen Erlaß Obermeyer's **Herba-Seife**
zu hab. in allen Apoth., Drog. u. Parf. per Stück 50 Pfg. u. 1 M.

Herm. Stein, Töpfermeister,

Gotthardtstr. 41 Merseburg „Grüne Linde“

Merseburg

Merseburg

Merseburg

alle Sorten von Oefen und Herden.

Besonders vorteilhaft sind

Ofen (eig.) D. R. G. M. Nr. 60622, 61616 u. 318512.

Ofen (318512), Heizkraft für 75 cbm, schon von Mk. 60 an.



Adler-, Diamant- und Brennabor-Fahrräder

in allen Preislagen sowie

Phönix-Nähmaschinen, Johns Dampf-Wasch-
maschinen, Wäschemangeln bis zu 6 Meter
Auszug, bestes Fabrikat,
Buttermaschinen und Wringmaschinen
empfehlen

Gustav Schwendler,
Merseburg, Karlstraße.

Günther Liebmann.

Burgstrasse 9 Merseburg. Telephon 360.

elektr. Licht- und Kraftübertragungen,
Telephon-, Klingel- und Blitzableiter,
Anlagen.

Lager in Glüh-, Zantal- und Neonlampen.

Seit Jahrzehnten sind



für Herren, Damen und
Kinder. Unübertroffen in Quali-
tät und Ausführung.

Vertreter: **Gustav Schwendler, Merseburg, Karlstrasse.**

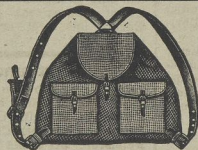
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Köhler, Merseburg.



Größte Auswahl in Tapeten

neuester Muster empfiehlt zu billigen
Preisen
J. Weibgen.

Ich erkläre
jeder Frau, wie ich eine sehr leichte Ent-
bindung erreichte. Näheres mit 300 Wort-
sagenungen gegen Rückporto.
Frau **H. Johannes, Bremen I/410.**



Rucksäcke

in größter Auswahl von 50 Pf. bis 7,00 Mk.



Reisetaschen,
Kleider u. mit Kleider u. 3,50 Mk. an,
Plaidriemen-Koffer,
Necessaires

und alle
Toiletteartikel
zu bekannt billigen Preisen.

A. Hammer,
Markt 11.

Neu und gebrauchte
Fahrräder, Wring-
maschinen, sowie alle
Zubehörtteile, Mäntel
u. Fahrlänge billigst. Reparaturwerkstatt.
R. Gärtner, Unteraltendurg 4.

Reisetaschen,
Rucksäcke,
Hängematten,
Feldflaschen,
Trinkbecher,
Bergkörbe.
Enorme Auswahl. Sehr preiswert.
Spezialwarenhäuser
Wilhelm Köhler.

**Lichtbad
Helios**
Merseburg,
Weissenferrie 3. Tel. 330
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei
Rheumatismus, Gicht,
Nicht, Influenza, Asthma,
Auffrischtent, Nerven-,
Gaut-, Blasen-, Magenleib.
Täglich auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Neue saure Gurken,
hochfeine Matjes-Heringe,
ff. Sommer-Malta-Kartoffeln
empfehlen im ganzen und einzelnen billigst
Carl Eckardt.

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung.



Naether's
Kinder u.
Sportwagen
Kaufen Sie am vor-
teilhafteften im
Kinderwagen-Depot
von

Emil Pursche,

Merseburg, Neumarkt 14.
Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.

**Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer**
sind zu haben in der Werkstatt für Silber-
strahmung von
Albert Junge, Schmalestr. 11.

Reisen Sie?

so beden Sie bitte Ihren Bedarf in
Toilette-Artikeln
bei **Richard Kupper, Markt 17,**
Central-Drogerie und Parfümerie.

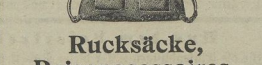
Sie finden dort stets das Neueste
Reisegaranturen, Bürsten, Kämme, Spie-
gel, Seifenschaum, Schminke, Toilette-
seifen, Toiletteartikel, Badebecken,
Badeschuhe, Creme Eau de Cologne,
Wandpapier, Brennisen.

Rasier-Apparate,
verblüffend einfach, solid, billig mit 12
Klingen Mk. 5,-.

Taschen-Apotheken
Geruchs Präparatverone, Sirichtalg,
Stempulver.

Kein Tourist sei ohne Creme
Diatrimmin
gegen Fußschwell, Wundlaufen, Wolf,
Sonnendrand.

Eine bessere Schuhcreme existiert nicht.



**Rucksäcke,
Reiseneccessaires,
Handtaschen,
Hutschachteln,
Coupékoffer,
Coupékörbe,
Reisekörbe**

empfehlen
Paul Florheim,
Burgstr. 12.

Friedmann & Co.,
Bankhaus,
Halle a. S., Poststr. 2.

Vermittlung von Hypotheken auf
Ackerficherheit zu günstigen Bedingungen.
Verkauf von mind. elstheren 4% Wert-
papieren provisionsfrei.



Macht das Leder weich
und gibt schönsten Hochglanz.
Grand Prix St. Louis 1904 Gold Medal Paris 1900
besten Schuhputz.

Im großen Dofen a 20 Pfg. überall erhältlich.



Möbliertes Zimmer
zu vermieten. **Gothaerstr. 34.**
Besseres möbliertes Wohn- und Schlafzimmer
zum 1. Juli gesucht. Offerten unter **F H 1000** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Schlafstelle mit 2 Betten
offen. **Johannisstraße 3 II.**
Wohnung mit Werkstätte
zu mieten gesucht per 1. Oktober. Offerten unter **J L** an die Exped. d. Bl.

Ein gut verzinsliches
Geschäfts-Grundstück
in Kößlitz bei Merseburg ist preiswert zu verkaufen. **R. Schräpel, Kößlitz.**

Für Restaurateure.
Ausgangstisch, wohn. Restauration incl. Betriebszubehör, zu verkaufen. Selbstkäufer näheres **Zeuzstraße 1.**

Ries- und Sandfelder
auf Ansehung zu kaufen gesucht. Näheres unter **K S** an die Exped. d. Bl.

Milwaukee-Grasmäher,
2 Stück, geb., gut ausparapet, hat billig abzugeben
Maschinenfabrik **W. Roesch, Merseburg.**

Ein Paar diesjährige weisse Ziegenböcke verkauft **Annenstraße 29.**

Karlstraße 36 I
sind wegen Halber zu verkaufen
4 fast neue Rohrfräse, 1 alter, Viegefräse, 1 pol. Kommode, 1 Aufwandsfräse.
Verfügung bis nachmittags 4 Uhr.

Blusenanzüge für Knaben
fertig fauber und billig an
Franz Rödel, Hallestr. 78 II.

Wahre Wunderkinder
erzielt man mit
Carl Kochs Nährzwieback,
denn derselbe ist sehr wohl-
schmeckend, besitzt höch-
sten Nährwert, befördert
die Körperzunahme, stärkt
den Knochenbau, verhin-
dert die Kinderkrank-
heiten als Rachitis, Skrophulose
etc., da er die Bestandteile einer
guten Kuhmilch mit den der Mutter-
milch eigenen Nährsalzen und Phos-
phaten vereint. Zu haben in Tüten
und Paketen a 10, 20, 30 u. 60 Pf.
in den durch Plakate kennt-
lichen Verkaufsstellen.

Beste
Berstein-
Zufußbodenlackfarbe
in 7 Farbönen, über Nacht hart
trocknend, 2 Pf.-Dose 180 Pf.,
1 Pf.-Dose 95 Pf.
Nur echt mit meiner Firma.
Leinölfrnis,
streichfertige Oelfarben,
Eisen-, Möbel- und Emaille-
Lacke,
trockene Farben, Pinsel,
Schablonen
in größter Auswahl.
Leim, Gyps, Carbolium etc.
I. a. Paraffinwachs, Stahl-
späne
billig.
Kaiser-Drogerie
Reinhold Rietze, Rossmarkt.
Mittel, d. Rab. Sparvereins

Keine Motten mehr!
beim Gebrauch von **Falkonin.**
Falkonin tötet jede Motte aus.
Falkonin gerücht die Brut.
Falkonin riecht angenehm.
Falkonin ist sauber im Gebrauch.
Falkonin gehört in jeden Kleider-
schrank. Gibt in Paketen zu 10 und
25 Pf. nur in den Drogerien von
Reinhold Rietze, Wilhelm Kies-
lich, Rich. Kupper, Oskar
Leberl.

Ritter Pianos

begründen seit 1828 Ihren Weltruf durch
solideste Arbeit
größte Tonschönheit sowie
mübertroffene Preiswürdigkeit.
C. Rich. Ritter, Halle,
Pianoforte-Fabrik.
— **Prachtkatalog gratis.** —

Aus erster Hand kaufen!
ist immer am besten und billigsten.
Gasflöhe a Meter von 50 Pf. an.
Irrigatorflöhe a Meter von 55 Pf. an.
Wasserflöhe a Meter von 80 Pf. an.
Gartenflöhe billig
im
Gummiwarenhaus Grahnels, Gotthardstrasse 20.

Eine angenehme Überraschung
für viele Leute sind die hübschen, prak-
tischen Geschenke, die jedem Paket des
Beihenscheitenspulvers „Goldperle“
beiliegen. — Kaufen Sie nur Beihens-
scheitenspulver „Goldperle“!
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.
Schutzmarke.

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs.-u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ
Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.
Jede Wäschestück trägt obige Schutzmarke.
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardstrasse 4,**
(auch an gros), **Carl Reuber, Franz Jul. Neil, Neumarkt 28, Bruno**
Börseh, Buchb. und Papierhandlung.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,
in ähnlichen Verpackungen und grüsstenteils auch unter denselben
Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

Holzpanzertrollen
verkauft und billig bei
H. Lehmann, Güterstraße 5.

Wettläufer!
Auf dem Kinderplatz
Am Sonntag den 20. d. M.,
nachmittags 4 Uhr,
Wettlauf zwischen einem Turner
und dem Schnellläufer H. v. Hacht.
Distanz 20 Kilometer. Zeit 60 Min.
Zuschauer-Billets 10 Pf.

Bürgerverein
für städt. Interessen des Neumarktes.
Dienstag den 22. Juni cr. abends
7/8 Uhr

Versammlung
im „Angarten“.
Zweckordnung:
1. Beratung und eventuelle Genehmigung
der ausgearbeiteten Satzungen.
2. Mitgliederaufnahme.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.
Alle für den Verein interessierenden
Bürger des Neumarktes und anderer Zög-
erte werden hiermit freundlich eingeladen.
Der **bräufertliche Vorstand.**

L.-B. „Germania“.
Mitglieder, welche weiter mitzufahren
wollen, werden ersucht, bis Sonntag den
20. d. M. ihre Beiträge
Der **Vorstand.**

Schieß-Club Meuthau.
Sonntag den 20. Juni, von nachmittags
3 Uhr an,
Vergnügen
verbunden mit **Preisschießen**
im Kaffeehaus, wozu freundlich einladet
Der **Vorstand.**

Knustverein.
Sonntag den 20. Juni 1909
Ausstellung des Künstlervereins
auf dem **Flug-Salle a. S.**

Sonntag den
20. Juni
Familien-
Nachmittag
in Collenberg,
Abmarsch 1/2
Uhr von der
Wasserloobühle
aus. Güte bezug-
Der **Vorstand.**

Fahnenweihe
Köbchen-Zückerden
Die Kameraden,
welche die Fahne nicht
benutzen, wollen sich auf
dem **Anlandtsplatz**
sammeln.
Abmarsch spätestens
1 Uhr.
Der **Vorstand.**

Evangel. Männer- und Jünglings-Verein.

Am Sonntag den 20. Juni, abends
8 Uhr, **Mittwoch 12** wird Herr Pastor
Bieling, Superintendent der Gesellschaft auf Ver-
forderung des Christentums unter den
Juden, einen Vortrag halten über das
Thema: „Was fangen wir mit unsern
Juden an?“. Alle, die ein Interesse für
die Arbeit an dem Volke Israel haben,
auch Damen, sind herzlich willkommen.
Werther, Pastor.

Der Gesellschafts-Verein
„Gute Freunde“
hält Sonntag den 20. d. M. sein
Vergnügen,
verbunden mit Preiskegeln,
im „Angarten“ an.
Freunde und Gönner sind herzlich will-
kommen.
Der **Vorstand.**

Der 1. Merseburger
Bandonion-Klub
hält Sonntag den 20. d. M., von nachm.
3 und abends 8 Uhr an, sein
Tänzchen
im „Angarten“ ab.
Freunde und Gönner sind herzlich will-
kommen.
Der **Vorstand.**

Turn-Verein
„Rothstein“.
Sonntag den 20.
Juni 1909
Ausflug mit Damen
nach **Leuna.**
Abfahrt von nach-
mittags 3 Uhr an
Tänzchen.
Gäste willkommen.
Der **Vorstand.**

Gesellschafts-Verein
„Euterpia“
hält Sonntag den 20. Juni von
nachmittags 3 und abends 8 Uhr
an sein
Tänzchen
im „Cafino“ ab.
Gäste willkommen.
Der **Vorstand.**

Gesellschafts-Verein
Bereinigter Papiermacher
Merseburg.
Sonntag den 20. Juni
Ausflug
nach **Schkopau**
(Kaffeehaus zum Raben).
Abfahrt von nachmittags 3 Uhr ab
Tänzchen.
Güte herzlich willkommen.
Der **Vorstand.**

Buchdrucker-Verein
„Gutenberg“.
Sonntag den 20. Juni
Ausflug
nach **Schkopau.**
(Deutscher Kaiser).
Von nachmittags 3 Uhr an
Tänzchen
sowie **Preisschiessen**
Güte willkommen.
Der **Vorstand.**

Reichskrone.

Sente Sonntag
3 große Konzerte
Frühshoppen-, Nachmittags-
und Abendkonzert.

Wenig gebrauchte Nähmaschine,
gutes Federbett, Wuschelbettstelle
mit Federmatratze, Schrank,
Vertikow u. Büchschloß, Spiegel,
fast neu, sofort spottbillig zu verkaufen
Halle a. S.,
Geisstrasse 21 II.

Zum Jahrmarkt in Merseburg empfehle
ich einen großen Posten

Rattun-Röcke
zu billigsten Preisen. Elegante Wiener
Schmitz.

Auer Röcke-Fabrik.
Zum Jahrmarkt
ff. Fupernickel,
Berliner Reibe-Afchuchen,
täglich frische Bindbeutel.

Spezialität:
Sakao-Kinder-Nährwieback
empfehle

G. Kahle, Bädermeister,
Zobornitzstraße.

Achtung! Zum Jahrmarkt.
Irdene Töpferware,
Milchtöpfe, Schüsseln usw.
wieder eingeliefert.

Stand vor Meyers Restauration.

Achtung. Achtung.
Zum ersten Male hier
mit einem großen Posten

Gerader Damen- Kleiderstoffe,
Mohair und Wollstoffe,
in allen Farben zu billigen Preisen.
Bude erkenntlich am Platze. Bude Nr. 100.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbel-Fabrik von

C. Hauptmann,
Inhaber B. Kumbien u. W. Knöfel,
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Erlaube Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gefährte.

Wallendorf.
Zu dem am Sonntag den 27. d. M.
von nachmittags 3 Uhr an, stattfindenden

Antrittsball
Laden freundlich ein
W. Künne und Frau.

Meuschau.
Sonntag den 20. Juni, von nachmittags
3 Uhr ab,
Ballmusik,
wogu freundlich einlabet
P. Schmidt,
Musik von der Merseburger Stadtkapelle.
Neu renoviert. Neu renoviert.

Bellevue.
schönstes Vergnügungs- u. Etablissement
Merseburgs und Umgegend, hält den ge-
eierten Publikum seine prachtvollen Räume
sowie großen Konzertgarten (alles neu reno-
viert) zur gefl. Benützung empfohlen.
Ausgewählte Speisen u. Getränke,
in reichlicher Auswahl und nur bester Güte.
Neue Bewirtung.
Vochachtungsvoll
Albert Wilsch.

Tivoli-Theater.

Donnerstag den 21. Juni, Anfang 8 1/2 Uhr.
Mit aufgehobenem Abonnement!
Einmaliges Gastspiel der Grossherzogl. sächsischen
Hofchauspielerin

Gertrud Erland

Gedächtnisfeier für Ernst von Wildenbruch!

Der Menonit.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.
Gastspiel-Preis:
Vorverkauf Sperrsitz 1,50, 1. Platz 1,00, 2. Platz 0,50 Mk.
Abendkasse Sperrsitz 1,75, 1. Platz 1,25, 2. Platz 0,60 Mk.
Der Vorverkauf beginnt Montag den 21. Juni.

Funkenburg.

Morgen Sonntag
3 große Konzerte
des so beliebten

Oberbayr. Gesangs- und Tanz-Ensembles
4 Damen. Direktion G. Müller. 4 Herren.
H. a.: Preisgekrönter Schuhplattl-Tanz, Dreiertanz, ausge-
führt von 1 Herr, 2 Damen. Große Chöre von Köstlich, welt-
berühmter Meister, Aa Wörthersee, Mühle im Schwarzwald etc.
Bei günstiger Witterung im Garten.
Es ladet ergebenst ein Rosalie Herfurth.

Sensen Sensen



in nur bester Qualität.

Achner u. Stahlsensen

Für jede nicht schneidende leisten wir
Ersatz.
Grasbäume, Schierzunge,
Erntegerüste.
Wetzblätter in Blech, Holz und Horn.
Wetz- und Schleifsteine
empfehlen in bekannt großer Auswahl

Gebr. Seibicke.

Dauers Restauration.
Sente Sonntag
Säfte- und Wurst-Ausstellung.

Zur guten Quelle.
Mal in Gelee frisch eingefloht.

Rohlands Restaurant,
gr. Stettinstraße 7.
Sonntag früh Spektakeln.

Neues Schützenhaus.
Bürgergarten.
Angenehmer
Familienaufenthalt.
ff. Speisen u. gut gepflegte
Biere.

Vochachtungsvoll Jul. Quellmalz
Clavierunterricht erteilt
Hans Zander, Kapellmeister
am „Tivoli-Theater“,
Geisstrasse 3 I.

Ein Kind von 7-10 Jahren wird in
einer Witwe. Zu erfragen in der Exped.
d. Blattes.

Wäsche zum
Waschen u. Glanzplätten
abnimmt an Lina Hünslner, Weinhaus 5.

verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. D. Köpner, Merseburg.

Theater

„Weisse Wand“ Merseburg.

Program.
1. Der Spion, oder ein zehnder Traum.
Ein Offiziersdrama. Sehr spannend.
2. Im Abend.
3. Die arme Kleine. Drama. Pracht-
voll koloriert.
4. Nach dem Baysenkreid, oder ein
Abend in der Kaserne. Zum Schreiten.
5. Eine Reise durch Konstantinopel.
6. Gluckenslang. Ein Drama des
Glückners.
7. Wenn Hans zur Geste geht. Hoch-
tonisch.
8. Die verhängnisvolle Briefe. Hoch-
tonisch.
9. Lehmanns Selbstmord. Hochtonisch.
Lichtbilder-Vortrag
Eine Reise
durch die sächsische Schweiz.
Montag, Dienstag und Mittwoch
geschlossen.

Zur Erlernung der besseren Hotelküche
wird ein
Fräulein
unter günstigen Bedingungen sofort gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mädchen
u. Arbeitsbursche
von 14-16 Jahren für leichte Arbeit gesucht.
G. Dorfmann, Lobkowitzstr. 20.

Junge bescheidene Mädchen
können als Kochschülerinnen gegen ge-
ringe Entschädigung für Pension das
Kochen unentgeltl. erl. und sof. eintreten.
1. Halle'sche Kochschule, Halle a. S.,
gr. Steinstr. 23.

Anfrage!

Die im Frühjahr 1886 von Wichern ge-
gründete Genossenschaft freiwilliger Kran-
kenpfleger im Kriege hat es sich zur Auf-
gabe gemacht, dem Kaiserlichen Sanitätsrat
für den freiwilligen Krankenpflege für den
Kriegsfall die nötige Anzahl von Kranken-
pflegern zur Verfügung zu stellen. Sie
wird bereits in Friedenszeiten militärische
Jünglinge und Männer ausbilden, damit
sie befähigt werden, im Falle eines Krieges
ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes
zu stellen und den Verwundeten Rettung
und Seilung zu bringen. Sie sollen lernen,
bei Unglücksfällen aller Art die erste fach-
gemäße Hilfe zu gewähren, um am Kranken-
bette unter der Aufsicht des Arztes die
Pflege und Wartung der Kranken zu über-
nehmen.
Mittelniederbeträge werden nicht erhoben.
In den Krieger-, Turner-, Feuerweh-
r- und Gewerbevereinen, Zünften usw.
dürften sich gewiß auch in unserer Stadt
Männer finden, die bereit sind, in den
Stunden der Gefahr dem Vaterland in
Ehre der Genossenschaft zu dienen.
Die Ausbildung der Krankenpfleger hat
für die hiesige Stadt Herr Stabsarzt Dr.
Noack übernommen.
Am Mittwoch den 30. Juni d. J. abends
8 Uhr wird Herr Prlat-Dozent Dr. Siebia
aus Halle einen

aufklärenden Vortrag

über die Genossenschaft freiwilliger Kranken-
pfleger im Kriege im großen Saal des
Tivoli halten.
Wir laden alle Männer und Jünglinge
unserer Stadt, die sich in den Dienst der
Sache stellen wollen, zu dieser Versammlung
herzlichst ein.
Diejenigen Herren, die bereit sind, sich
einer Ausbildung als Krankenpfleger zu
unterziehen, werden gebeten, dies vorher bei
Herrn Photograph A n d r, Gotthardtstraße,
anzumelden.
Merseburg, den 17. Juni 1903.

Das Komitee zur Gründung eines Zweigverbandes der Genossen- schaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege.

Photograph A n d r, Justizrat Böge, Stadt-
rat Barth, Präsident von Behr, Stadtrat
Berger, Stabsarzt Dr. Noack, Stadtrat
Schubert, Stadtrat Schöner, Stadtrat
Sekretär Stöckert, Stadtrat Schöner,
Professur Stiner, Lehrer Grempler, Reg-
und Schutrat Guden, Stadtrat Dr. Hade,
Landrat Graf d'Hauspöhlle, Rektor
Argang, Stadtrat Kops, Landesrat Dr.
Rißchke, Stabsarzt Dr. Noack, Geh. Reg.
Rat Pommer, Geh. Reg. Rat Reinefarth,
Bürgermeister Rode, Gymnasialdirektor
Dr. Röhner, Geh. Reg. Rat Schöde,
Dr. Schulze, Seminarlehrer Sieck,
Zahnmeisterpräsident Stein, Ober Reg.-Rat
Egryn von Terpitz, Stadtrat Thiele,
Dr. Weimlich, Pastor Werther, Dr. Witte,
Reo- und Geh. Medialrat Dr. Wobbe.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Die sieben Gernopp.

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am Tage vor der Hochzeit schloß er sich mit Herrn von Gernopp in dessen Zimmer ein.
 „Wir wollen nicht gestört sein, denn das Ceremoniell muß festgestellt werden, Emilie!“ hatte der alte Herr zu seiner Frau gesagt, und als diese mit zugezogen zu werden wünschte, noch hinzugefügt, etwas mit den Augen dabei zwinkernd: „Du hast ja in Deiner Wirtschaft soviel zu tun, daß Dir jetzt für

andere Sachen die Zeit fehlt und Du alles schon uns Männern überlassen mußt!“

Als er dann mit seinem zukünftigen Schwiegersohn allein war, zündete er sich erst gemüthlich eine Zigarre an, gab ihm auch eine und fragte, nachdem sich die beiden eine Weile in blaue Rauchwolken gehüllt hatten: „Nun, Egon, hast Du besondere Wünsche für heute, da Du mich zu sprechen wünschst?“



Netty d'Arc.

M. Yves-Danery.

Margelle und Kate d'Arc.

Die Nachkommen aus der Familie der Jeanne d'Arc, die bei der Feier der Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans in Rom Ehrenplätze einnahmen.

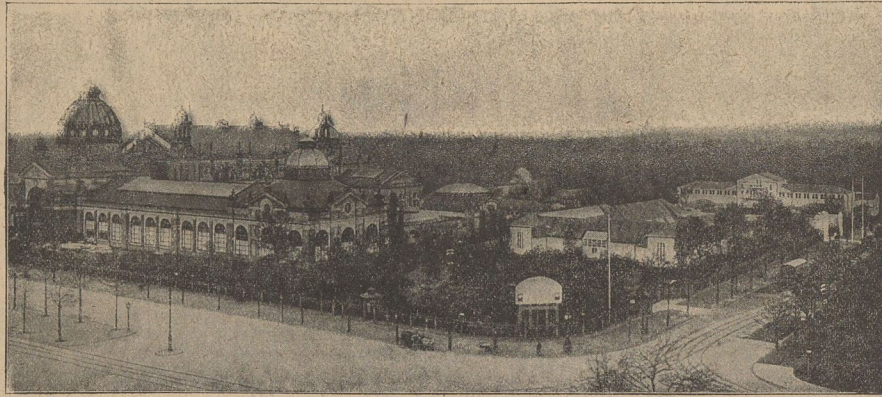
„O ja, Papa, wir könnten am Ende über unseren Hochzeitstag sprechen!“ — „Gewiß, wenn —“ Der alte Herr hielt verschmüht inne. Er hatte fragen wollen, ob Egon ihm einen Antrag brächte, aber er wollte sich nicht verraten und seine Rolle weiter spielen, wenn er auch wußte, daß sein Schwiegersohn den wahren Grund ahnte, weshalb er Lisbeth noch immer nicht bekommen sollte. Deshalb fuhr er fort: „Ich meine, Egon, — wenn Lisbeth ein Jahr älter geworden ist, dann läßt sich ja über Eure Hochzeit reden! Fips und Cläre sind zwei Jahre älter und denken noch nicht ans Heiraten!“ — „Und wenn sie nun dächten?“ — „Was?“ — „Und wenn?“ — „Ist nicht möglich!“ — „Ich weiß es nicht gewiß, aber, mein lieber Papa, das will ich Dir nur sagen, losgeschossen muß werden, heute oder morgen. Es kommt nur darauf an, es richtig zu managen. Darf ich die



Sigordnung beim Hochzeitsdiner machen?" — Herr von Gernopp gestand es ihm in freudiger Aufregung zu, holte die Liste der Hochzeitsgäste und begann mit Egon die Herren und Damen zu verteilen. Er fügte sich in alles, und nach einer halben Stunde waren sie fertig. Es war auch höchste

dann an sich zog und ihr einen Kuß gab mit den Worten: „So, Abba, jetzt machen wir Brüderlichkeit —“

Dann blickte er sie freundlich an und sprach, zu seinem Neffen gewendet: „Joachim, ich gratuliere zu Deinem Geschmack. Ich habe mir zwar nach der Photographie schon ein



Von der Großen Internationalen Photographischen Ausstellung.

Anfang Mai fand in Anwesenheit des Königs Friedrich August von Sachsen in Dresden die Eröffnung der Großen Internationalen Photographischen Ausstellung statt. Die Ausstellung gibt einen Ueberblick über alle Gebiete und Erzeugnisse der Photographie und ist von höchstem Interesse für die Wissenschaft, die Reproduzierenden Gewerbe und die Amateure. Auch beim großen Publikum findet die Ausstellung viel Anklang.

Zeit, denn es gab noch tausenderlei Anordnungen in Haus und Hof zu treffen. Joachim hatte keine Eltern mehr, ebenso wenig wie Egon, aber einen Bruder, eine Schwester, einen Onkel mit Frau. Die wollten alle in Groß-Schmiedig untergebracht sein.

Gegen Abend trafen sie ein, von der ganzen Familie freudig empfangen.

Graf Ludwig Westerbrant, Joachims jüngerer Bruder, der ihm täuschend ähnlich sah, nur etwas kleiner war, erschien Gernopps zuerst wenig vorteilhaft. Er lehnte jede Höflichkeit sehr entschieden ab und zog sich sofort auf sein Zimmer zurück, weil er von der Reise ermüdet sei.

„Dein Herr Bruder scheint nicht sehr zufrieden mit Deiner Heirat zu sein!“ sagte Herr von Gernopp ein wenig verärgert zu Joachim, doch der Rittmeister behauptete, das reine Gegenteil sei der Fall. Nur wäre sein Bruder unglaublich verlegen und verberge das unter einem brüsten Wesen, das ihm schon oft geschadet habe.

Ehe Graf Ludwig Westerbrant wieder erschien, traf Joachims Onkel ein mit Frau und Nichte, der Schwester des Rittmeisters. Baron Leers, dessen Frau eine geborene Westerbrant war, ein schöner, alter Herr mit weißem Vollarb und kurzen, grauen Locken um die hohe Stirn, begrüßte Gernopps äußerst lebenswürdig: „Gnädigste Frau, wir bedanken uns vielmals, daß Sie uns bei sich aufnehmen wollen. Es freut mich, Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl endlich mündlich auszusprechen zu können, wie uns die Wohl unseres Neffen besonders sympathisch ist.“

Dann bekam Abba, die von Frau von Gernopp als Hauptperson heute in den Vordergrund geschoben wurde, von der stillen, ewig lächelnden Baronin Leers und von Joachims Schwester, die, ihm wie aus den Augen geschnitten, nur für ein junges Mädchen zu männliche Züge hatte, einen herzhaften Kuß. Sie war purpurrot geworden, und ihre Verlegenheit stieg noch, als Frau von Gernopp sie bei der Hand nahm und sprach: „Und nun, Abdachen, sage mal Deiner Tante, daß Du ihr eine gehorsame Nichte sein willst!“

Die dicke Abba wußte durchaus nicht, was sie sagen sollte, weil sie sich nicht getraute, die Worte der Mutter einfach zu wiederholen: „Ich werde — eine gehorsame Nichte sein!“

Sie wußte nicht einmal, ob sie denn eigentlich die soeben neuerworbene Tante „Du“ nennen dürfe. Doch der Onkel riß sie aus der Verlegenheit, indem er ihr die Hand bot, sie

Bild gemacht, aber doch nicht ein so hübsches, von meiner lieben Nichte . . .“

Man stand immer noch im Kreise herum, und Herr von Gernopp dankte Baron Leers für die Schmeichelei, die er seiner Tochter gesagt. Nun wurden Lisbeth, Bertha, Cläre, Zips, Stephanie, Marie vorgestellt, denen Joachims Schwester sofort der Reihe nach einen Kuß versetzte: „als Schrippschwägerin!“ wie sie sagte.

Die Lage drohte jetzt peinlich zu werden, denn Frau von Gernopp verstand es nicht, Gäste zu beschäftigen, sondern ließ immer noch einzelne Gespräche weiterführen. Da sprang Egon helfend ein, indem er darauf aufmerksam machte, als Festordner und Wortführer, daß in nicht allzu langer Zeit die Gäste



Türkische Dankeswallfahrt in Mazedonien anlässlich des Sieges der Junktürken und der Thronbesteigung Mohammed V.

Daß die Entthronung des Sultans Abdul-Hamid in Mazedonien mit ganz besonderer Freude aufgenommen wurde, ist begreiflich, wenn man an die Zehntausende von Menschenleben denkt, die den mazedonischen Wechseleien unter Abdul-Hamid zum Opfer fielen.

aus Sebnach zum Polterabend eintreffen würden. Sofort gingen nun die Neuangekommenen nach ihren Zimmern hinauf, von Marie und Herrn von Gernopp geleitet. Frau von Gernopp nahm unterdessen die dicke Abba in den Arm und tröstete sie leise: „Das muß jedes Mädchen durchmachen. Der



Schmerz, das Vaterhaus zu verlassen, kommt meistens erst nach. Aber die neue Familie kennen zu lernen, das ist schlimm, nicht wahr, Abdachn?

Die Tochter schmeigte sich so nahe an das Mutterherz, als es in Anbetracht des beiderseitigen Umfanges möglich war, während sich die anderen leise entfernten. Frau von Gernopp fuhr fort zu trösten: „Na, mein liebes Kind, das ist eben das Traurige im Schicksal einer Frau! Was und wen man lieb hat, den muß man verlassen, um dem Manne zu folgen, den man ja gewiß lieb hat, aber — aber — traurig bleibt es doch. Und der Entschluß — denke Dir nur, und die Eltern, die dann zurückbleiben, wie es denen zumute ist! Das ahnt so ein kleines Ding nicht, das so leichtfertig in die Welt hinausgeht. Es ist doch sehr bitter für uns, wenn Du nun überall fehlst — und Du kommst doch auch zuerst in eine ganz fremde Umgebung. Denke Dir, alles, alles fremd! Das will etwas heißen.“

Da fing endlich die dicke Abda, die bis dahin wohl verlegen gewesen, doch nicht eigentlich traurig, herzerbrechend an zu schluchzen, und die Versuche der Mutter, den Tränenstrom, den sie erst heraufbeischmoren, wieder zu dämmen, dauerten so lange, bis Herr von Gernopp im Frack erschien und entsetzt ausrief: „Um Gotteswillen, Kinder, Ihr seid noch nicht angezogen — Emilie, und nun heult unsere Abda auch noch? Sie soll wohl recht schlecht aussehen heute abend? Dann werden die Leute sagen, die Gernoppischen Mädchen sind so glücklich zu Hause, daß es ihnen Kummer macht, fortzugehen, und man kommt am Ende noch schief an, wenn man eine wegholen will?“

Wichtig waren denn auch Mutter und Tochter nicht da, als die ersten Gäste eintrafen, und auch Graf Ludwig Westerbrant war noch nicht wieder herabgekommen.

„Graf Westerbrant ist am Ende vor lauter Verlegenheit in seinen Wasserkrug gekrochen und ertrunken!“ sagte Egon von Deyner mit ernsthaftem Gesicht.

Endlich kam aber der vermeintlich Verunglückte mit Frau von Gernopp und Abda. Sie wurden von allen Seiten begrüßt. Die Braut mußte rechts und links Rede und Antwort stehen, und Joachim blieb bei ihr, um ihr behilflich zu sein. Er liebte seine Ruhe über alles, und ihm war der heutige Tag sehr unangenehm. Er hatte auch keinen offiziellen Polterabend haben wollen, aber Herr von Gernopp hatte unter Egons Einfluß darauf bestanden, die ganze Hochzeitsgesellschaft schon zum Abend vorher einzuladen, damit die jungen Leute Gelegenheit fänden, sich recht genau kennen zu lernen.

„Eine Hochzeit zieht die andere nach sich wie's Dreieckhaken!“ meinte der alte Herr. Er überließ heute abend alles Egon, der soviel zu tun hatte, daß er sich fast gar nicht um seine Elisabeth kümmern konnte. Sie machte ihm einen Vorwurf daraus: „Egon, Du tust so, als ob ich gar nicht mehr auf der Welt wäre, und eigentlich hätte das doch auch unsere Hochzeit sein müssen!“

Er küßte sie verstohlen aufs Haar und brummte: „Warum bist Du zu jung, Liesell!“

„Ich kann mich doch nicht älter machen!“

„Dann muß ich's eben tun!“

„Wie meinst Du das?“

„Ich muß die der Anciennität nach Aelteren wegschaffen, bis Du abanzieren kannst!“

Und mit ganz ernstem Gesicht, aus dem nur seine hübschen Augen lachten, klemmte er sich wichtig tuend das Einglas fest und eilte davon, indem er rief: „Tätig! Tätig! Keine Müdigkeit vorzuschicken!“

Während man sich unterhielt und in den Zimmern herumstand, für den Lee dankend, den der Diener, der alte Aufseher Heinrich und die Burshen Egons und Joachims amboten, näherte sich Herr von Gernopp seinem Schwiegerjohn: „Du, Egon, Du hast doch Herrn von Bellbeck nicht vergessen? Der steht nicht auf der Liste, weil ich ihn erst später eingeladen habe!“

„Nein, lieber Papa, der ist besorgt und aufgehoben!“

„Er hat doch eine Dame gefriert? Ganz jung ist er nicht mehr, mindestens Mittelalterrang.“

Egon verzog die Lippen: „Gewiß, er hat eine Dame. Ich habe ganz die richtige erwählt, die ebenso hors de concours ist wie er, da er doch schon verlobt ist.“

„Und die wäre?“

„Bertha!“

Herr von Gernopp war sehr zufrieden, aber das väterliche Gefühl regte sich doch ein bißchen in ihm, und er drehte sich noch einmal um: „Weißt Du, mein lieber Egon, Du hast sehr recht damit — für jetzt — später, in ein paar Jahren, kannst

Du Dich aber doch noch irren, denn die Bertha wird am Ende noch ganz nett —“

„Wir Gernopps,“ fuhr im stillen der Schwiegerjohn fort, während er in den Garten eilte, um nach den Vorbereitungen für die Illumination zu sehen, die er für den Abend vorbereitet hatte.

Die Radieschen hatten ihm dazu ihre Hilfe zugesagt, weil sie sich dabei ein bißchen wichtig tun konnten. Jetzt standen sie mit Zündt und Zünder in einer Ecke und sicherten, wenn die beiden Leutnants etwas Scherzhaftes zu ihnen sagten. Die Brüder hielten sie dermaßen besetzt, daß es den Eindringlinge machte, als wollten sie keinen ihrer Kameraden heranlassen. Ab und zu erschien wohl ein anderer, doch die Zünder warfen ihm so böse Blicke zu, daß die anderen Herren ihnen die Zwillinge überließen. Es ärgerte sich auch keiner darüber, denn es galt nicht als kameradschaftlich, einem anderen das Spiel zu verderben. Doch den ganzen Abend bis zum Essen konnten die Zünder unmöglich mit den Radieschen sprechen, das sahen sie auch ein und zogen sich endlich zurück, um auch anderwärts ihren Krampf zu machen.

Zuerst ging Zündt I, aber er fühlte förmlich die Notwendigkeit, sich zu entschuldigen: „Grädiges Fräulein, wir haben uns hier so festgeschwast, — ich muß — ich muß doch Westerbrants Schwester vorstellen lassen, das habe ich ganz verpaßt.“

Cläre hatte schon ein paar drohende Blicke von Frau von Gernopp bekommen, welche fürchtete, das tête à tête in der Ecke möchte Anlaß zu übler Deutung geben, aber sie verstand die Winke der Mutter nicht so ganz und meinte herauszuföhlen, daß sie aus irgend welchem Grunde zu ihr kommen sollte. Deshalb sprach sie eifrig: „Na, das ist wahr. Ich soll auch wahrscheinlich mit jemand sprechen. Meine Mutter ruft mich schon.“

Und nun gingen sie miteinander davon, statt sich zu trennen, und blieben auch dann noch in der Nähe von Frau von Gernopp zusammen stehen, sodaß Leutnant Seydrich sagte: „Na, wenn die sich nun nicht bald verloben, dann wird's einfach staatsgefährlich!“

Dann lief er von einem zum anderen mit der Rätselfrage: „Zündt I hat das eine Radieschen glücklich unterm Hut. Wenn sie nun heiraten, wie nennen wir dann die Kinder?“

Niemand wußte es, und er tuschelte die Lösung jedem ins Ohr: „Zündhütchen!“

Auch der Zünder trennte sich von seinem Radieschen, doch Zips ging nicht mit, sondern blieb in der Ecke stehen, und nun wagte sich keiner der anderen Herren mehr an sie heran, weil man sie einmal als vergeben betrachtete. Sie wartete eine ganze Weile, ängstlicher und ängstlicher werdend, doch niemand erbatte sich ihrer, denn die Leutnants meinten, der Zünder müsse doch jeden Augenblick wieder an ihrer Seite austauschen.

Zips blieb regungslos stehen, und allmählich füllten sich ihre Augen mit Tränen. Da kam Bertha zu ihr heran und mit ihr Herr von Bellbeck, der die Kunde machte, um mit allen zu sprechen.

„Ist Ihnen etwas geschehen, grädiges Fräulein?“ fragte er besorgt, als er sah, daß sich Bertha möglichst unbemerkt um sie mühte. Zips wollte zuerst nicht antworten, dann sprach sie aber, nun schon wieder lächelnd: „Ich fühlte mich so einsam.“

„Das geht manchem so, aber deswegen muß man nicht verzagen,“ erwiderte Herr von Bellbeck, ohne aufzublicken.

Da ging es zum Abendessen. Egon hatte, wie er mit seinem Schwiegervater ausgemacht, die Gäste gesetzt, und alle waren damit wohl zufrieden. Absichtlich war Stephanie trotz ihres Sträubens wieder neben Leutnant von Warnitz gekommen. Egon von Deyner hielt nun einmal Warnitz für den Rechten und wollte es durchsetzen, die beiden aneinander zu bringen. Ehe man sich riederließ, flüsterte er seinem Freunde noch zu: „Du bist zu töricht, Warnitz, daß Du mit meiner Schwägerin auf keinen grünen Zweig kommst, denn mit der kannst Du wirklich von den tiefstinnigsten Sachen quatschen, wie Du das liebst, nur nicht gerade von Stallpferde und Fellekzerzieren.“

Und diesmal gab sich der junge Offizier die redlichste Mühe: „Haben Sie „Stine“ gelesen?“

„Von wem ist das?“

„Von Theodor Fontane.“

„Nein, Herr von Warnitz, neuere Belletristik lese ich nicht. Ich lese nur wirkliche Dichtungen.“

„Stine“ ist eine Dichtung.“

Damit hatte er sie jedoch geärgert, denn sie ging von der Ansicht aus, daß nur Verse, womöglich gereimte, den Namen Dichtung verdienen.

(Fortsetzung folgt.)



Wenn Frauen lieben.

Von Harry Nisch.

(Nachdruck verboten.)

Maria Este, die schöne Primaballerina des Heliotheaters, lag auf dem weichen Bärenfell, das sich den warmen Linien des schlanken Körpers losend anschlängte. Zu ihren Füßen lag Franz Norden, die Hände beschwörend zu ihr emporgehoben: „Fordern Sie von mir, was Sie wollen, Maria. Soll ich den Mond vom Himmel reißen? Ich will es versuchen, um Ihnen meine Liebe zu beweisen.“

„Ihr seid seltsame Liebesleute, Ihr Deutschen,“ sagte die schöne Tänzerin mit melodischem Lachen. „Ihr wollt das Unmögliche versuchen und vergeßt darüber das Naheliegendste.“

Norden sah die Schöne fragend an.

„Nun,“ rief sie mit gespielter Gleichgültigkeit, „Herr Ritter, ist Eure Liebe so heiß, — so heiratet mich doch!“

Norden wurde blaß, sprang auf und trat an das Fenster. Er blickte finstern hinaus und trommelte aufgeregt an den Scheiben.

„Oder ist das bei Euch zu Lande kein Beweis der Liebe?“ fuhr Maria, leise lächelnd, fort.

„Sie spotten meiner, Maria. Sie wissen doch, daß ich bereits verheiratet bin.“

Maria Este zerriß mit einer heftigen Bewegung das Band, mit dem ihre weißen, aber etwas großen Hände nervös gespielt hatten.

„Das große Hindernis!“ rief sie schneidend. „Eh bien,“ fuhr sie dann nachlässig fort, Norden mit einem bösen Blick streifend, den er jedoch nicht sah: „Neden wir von etwas anderem.“

Als Norden sie fragend und horwurschvoll ansah, setzte sie lachend hinzu: „Nun ja, die Liebe ist ein langweiliges Thema.“

Norden wollte heftig erwidern, da meldete die Jose einen Besuch. Er sah die Herrin flehend an, doch sie achtete nicht darauf und ließ den Fremden in den Salon führen. Mergelich und erregt entfernte Norden sich so schnell, daß er im Vestibül noch mit dem Fremden zusammenstieß. Norden kannte den eleganten, schon älteren Herrn nicht, doch hatte er ihn schon einige Male bei Maria gesehen. Das trug nicht dazu bei, seine Stimmung zu verbessern. — — — — —

„Du wirst ein Einleben haben,“ sprach Norden zu seiner blaffen Frau. „Wir haben uns ineinander getäuscht, fanden beide in unserer Ehe nicht das Gesuchte, und deshalb ist es besser, wir trennen uns.“

Die junge Frau stöhnte leise auf, schwieg aber noch immer. Sie war eine stille, tiefe Natur, die ihren Gefühlen nur selten Ausdruck zu leihen vermochte.

„Kinder haben wir nicht,“ hier stockte Norden, seine Stimme klang wehmütig und halb verichleierte, — „es hindert uns also nichts.“

„Nichts!“ hauchte Melanie. Ein Blick voll Wehmut, Liebe und Trauer traf den Gatten aus den Augen der etwas zarten, lieblichen Frau. Muß es sein? fragte dieser stumme Blick mit wehmütiger Resignation. Dann sagte sie leise, doch mit fester Stimme: „Du bist frei, Franz. Du weißt am besten, daß ich Dich nicht halten werde, wenn ich Deine Liebe nicht mehr besitze. Ich werde morgen zu meiner Mutter reisen, Du kannst dann das Nötige veranlassen.“

Norden wollte noch etwas sagen, als er aber in ihr stilles Gesicht sah, brachte er keinen Ton über die Lippen. „Es ist gut!“ flüsterte er dann mit rauher Stimme und stürzte hinaus. Als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, griff Melanie sich ans Herz und brach dann mit einem leisen Wehruf ohnmächtig zusammen. — — — — —

Als Norden das Haus der Geliebten betrat, kam ihm wieder der elegante, hochgewachsene Fremde entgegen, der ihn beim letzten Besuch von Maria vertrieben und eine Aussprache verhindert hatte.

Ein zufriedenes, glückliches Lächeln umspielte den scharf geschnittenen Mund des Mannes, der Norden gar nicht beachtete. Da fakte diesen maßlose Eifersucht. Ohne die Meldung der Jose abzuwarten, drang er in das wohlbekanntes Boudoir der Geliebten: „Wer war der Herr, der soeben das Haus verließ, Maria?“ rief Norden der erstaunt aufblickenden Tänzerin zu, vor Leidenschaft bebend. „Wer war es, ich traf ihn in letzter Zeit fast täglich.“ Seine Stimme hatte einen drohenden Klang angenommen, und seine stahlgrauen Augen blitzten die Geliebte erregt an. Maria Este lachte leise.

„Eifersüchtig, mein Lieber? Oder brauchen Sie nach einem zu reichlichen Diner ein wenig Emotion?“

„Wer war der Herr und was führt ihn hierher?“ wiederholte Norden heftig, ohne ihre spöttische Zwischenrede zu beachten.

„Warum diese Komödie, Norden,“ spöttelte Maria. „Seit wann habe ich Sie zu meinem Hüter ernannt?“

„Maria,“ kam es weich und flehend von den zuckenden Lippen des Mannes, „warum quälen Sie mich? Lohnen Sie so das Opfer, das ich für Sie bringe?“

„Ein Opfer?“

„Ja, ein Opfer! Doch wer ist der Fremde?“

Die weißen Hände zerkupften nachlässig eine Kamelie: „Es ist Fürst Wassipoff, Herr Norden.“

„Sie werden ihn nicht wieder empfangen, nicht wahr, Maria?“

Sie machte eine nachlässig abwehrende Handbewegung.

„Von heute ab nicht mehr, Geliebte, versichere es mir! Denn siehe, ich bin frei, Maria, kein Hindernis ist unserer Verbindung mehr im Wege. Maria, mein angebetetes Weib!“

Er hatte ihre weiße Hand ergriffen und preßte glühende Küsse darauf. Die arme, zerkaute Kamelie flog zur Erde, ein kühler Blick traf den zu ihren Füßen knienden Mann.

„Ihr Weib, Norden?“

„Mein angebetetes Weib, Maria!“

„Unmöglich!“

„Maria!“ Wie der Schrei eines wilden Tieres drang der Ruf von den Lippen des Mannes.

„Unmöglich, mon cher! Ich habe mich gestern mit dem Fürsten Wassipoff verlobt.“

Mit wirrem Haar, das Gesicht bleich, die Kleider vom wilden Jagden durch Feld und Wald beschmutzt und unordentlich, sah Norden vor seinem Schreibtisch und frante in alten Papieren. Er verbrannte Schriftstücke, band einzelne zusammen und zerriß andere. Schließlich schrieb er mit fliegender Feder mehrere lange Briefe. Endlich erhob er sich und trat mit müden Schritten zu einem polierten Kasten, den er schon vorher auf den Tisch gestellt hatte. Er öffnete ihn und nahm eine glänzende Pistole heraus. Ein unterdrückter Seufzer erschütterte die sonst so stolze, elastische Gestalt.

„Melanie, mein Weib, verzeihe, was ich Dir in unseliger Verblendung angetan habe!“

Dann richtete er sich mit einem Ruck auf und setzte den bläulich schimmernden Lauf der Pistole an die Schläfe.

Ein leises Knacken — ein gellender Aufschrei — mit dröhnendem Krachen schlug die Kugel in den Plafond, während Melanie dem sie entgeikert anstarrenden Gatten am Hals hing.

„Franz, Geliebter, gehe nicht so von mir, ich würde es nicht überleben!“

„Melanie — Du — —“ stammelte Norden, der wie aus schwerem, wüstem Traum erwachte. „Warum hast Du mich nicht sterben lassen?“ rief er dann schmerzlich. „Ich stieß Dich von mir, verriet Dich um jenes — jenes Weibes willen, und Du, Du rettetest mir das Leben! Bist Du ein Engel? Kommst Du aus jener Welt?“

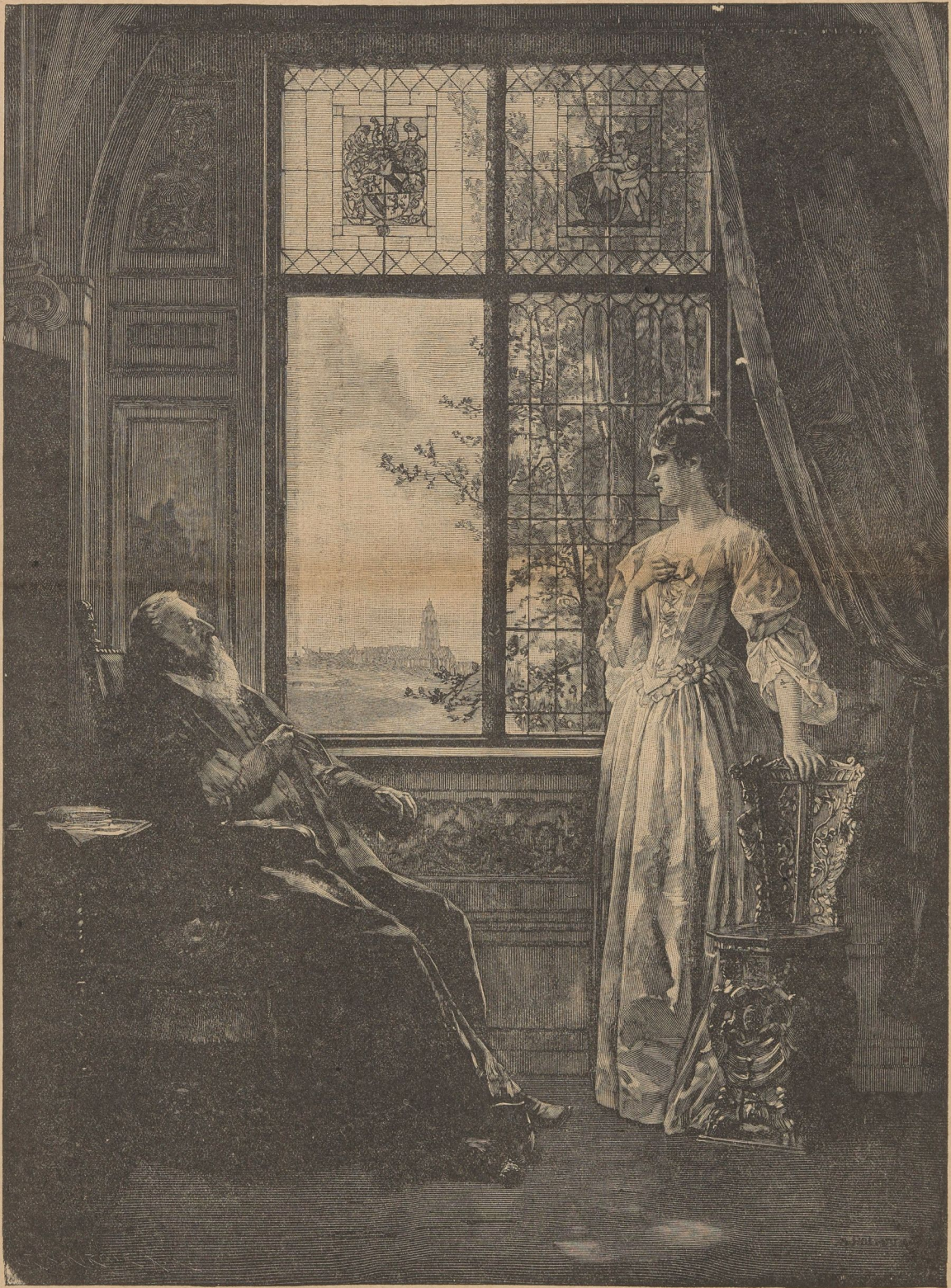
„Ich liebe Dich,“ sagte Melanie einfach.

In Nordens Ohren klangen diese Worte wie Musik, ganz fassungslos zog er sein treues Weib an sich: „Du liebst mich noch, trotz der Schmach, die ich Dir angetan habe? Du weißt nicht, was alles geschehen ist, Melanie, sonst könntest Du nicht so sprechen.“

„Ich weiß alles, Franz. Ich habe jene Frau gesprochen, ein Zufall führte uns heute abend zusammen. Darum blieb ich in Deiner Nähe. Nun lasse alles begraben und vergesse sein. Es war ein böser, böser Traum, aus dem die Liebe Dich weckte.“

Norden hatte ihre beiden Hände ergriffen und blickte die liebliche Erscheinung an, wie die gläubige Seele ein Heiligenschild betrachtet. Da zog sie ihn sanft zum Fenster: „Siehe, schon bricht der junge Tag an. Siegreich steigt die goldene Sonne aus den dunklen, feindlichen Schatten zur Höhe. Auch für uns brinat die Messpenderin neues Leben, neues Hoffen und neues Glück. Sie gleicht der nie vergehenden, ewig leuchtenden irdischen Sonne der Menschen: der allgewaltigen, alles umfassenden, alles verzeihenden Liebe.“

Langsam war der Mann der lieblichen, nun wie ein Mädchen errötenden Frau zu Füßen gesunken, küßte die Falten ihres Kleides und stammelte: „Mein Weib! Meine Heilige!“



Eine Gewissensfrage. Nach dem Gemälde von August Holmberg. (Photographie im Verlage der Photographischen Union in München.)

Ein Heimatklang.

Von Valeria Kujig.

(Nachdruck verboten).

„8—10—12—14 Millionen!“

Es war die Bilanz, die der Profurist von Aldershot & Co. zog, als er noch einmal vor dem Scheiden den Effektenbestand des Hauses feststellte. 10 000 Dollar in Petroleumaktien fehlten — sie staken in seiner Ueberziehtasche. Die wollte er morgen in Gold umwandeln, was ihm mit der Procura von Aldershot & Co. ein Leichtes sein mußte, und damit nach Südamerika abdampfen. Alles war vorbereitet. Robert Smith hatte den ganzen Plan so kaltblütig entworfen und eingefädelt, daß auch das Tüpfelchen auf dem *i* nicht fehlte. Eine Reise, die er im Interesse seines Hauses nach dem „wilden Westen“ antreten sollte, erleichterte ihm den Plan. Anstatt der Pacific nahm ihn ein Dampfer auf, und ehe seine Chefs von der Unterdrückung und Flucht ihres Vertrauensmannes Kenntnis hatten, war er in Montevideo gelandet und hatte das Bankhaus „Kalmen“ eröffnet. So sollte es heißen, und sein Ruf, der auf strengster Reellität mit Wagemut und Umsicht gepaart, sollte bis hierher nach Boston und vielleicht bis in die alte Welt dringen. Ja, Aldershot & Co. mußten ihn bewundern, und dann — stellte er ihnen auch die 10 000 Dollar wieder zu.

Das war smart.

Robert Smith atmete tief auf und stieß den Rauch seiner Virginia heftig aus. Furcht vor Entdeckung empfand er nicht. Wie er die Mr. Aldershot & Co. kannte, würden diese kaum die Polizei mit seiner Verfolgung behelligen. Die Furcht vor dem Bekanntwerden der Blamage, von ihrem ersten Vertreter derartig düpiert worden zu sein, würde sie zurückhalten — sie lieber die 10 000 Dollar Petroleumaktien in den Rauchfang schreiben lassen.

Es war Neujahrs morgen. Die Angestellten des Hauses feierten alle — nur Robert Smith „arbeitete“. Das war man von ihm gewöhnt. Gerade an Sonn- und Feiertagen hatte er oft Pläne erlassen, die Aldershot & Co. Millionen eintrugen. Ja, er hatte den immer steigenden Ruf und Wert des Hauses mehren helfen, und darum sah er einen Teil des Vermögens als sein Eigentum an. Satten die Aldershots Geld in dem Geschäft — so er Intelligenz und ein bis zur Genialität gesteigertes Gefühl für das Sinken und Steigen der Kurse. Das hatte ihm Mr. Aldershot oft genug gesagt. Und darum gehörte ihm von Rechts wegen die Hälfte der Millionen, nicht nur die plündernden 10 000 Dollar. Das war so klar wie — daß er nicht Robert Smith hieß.

Gerade wollte er aufbrechen und das Kontor verlassen, als er plötzlich zusammensackte, wie ein schreckhaftes Mädchen. Und es war doch kein ihm auflauernder Detektiv, der das Zuden verursachte, sondern der gestern neu angetretene Boy — ein nichtsmütziger Bengel, der soeben in deutscher Sprache sang: „Ach, Du lieber Augustin, alles ist hin —“

Robert Smith sank auf den Stuhl zurück und beschaltete die Augen mit der Hand. Das Herz raste förmlich. Kaltblütigkeit, Ueberlegung, Stolz auf den zukünftigen Reichtum „seines“ Hauses tauchten unter in die Wellen, die das törichte deutsche Lied aus den Tiefen seiner Vergangenheit heraufwarf — erst smaragdgrüne Wellen, dann trüber und trüber werdend, bis sie in Schuld und Schmach gänzlich ihre Reinheit verloren.

Da sang der Boy, den er für einen amerikanischen Farmerjungen gehalten hatte, wieder: „Ach, Du lieber Augustin, alles ist hin!“

Verflucht, warum wurde er denn so weich? Dieses Lied! Er hörte noch, wie er es selbst sang. Es war das erste Lied, das er singen konnte. Wie war er stolz darauf gewesen und wie seine Eltern! In den großen Feststühlen seines Vaterhauses an der Spree sah er sich auf einem Stuhle stehen und jenes Lied singen — mit einer dünnen hellen Knabenstimme singen und die Gäste lachten, bewunderten und klatschten. O, wie weich, wie schön und warm war dieses Nest gewesen!

Dann kamen die Jahre im Kadettenkorps — die Mutter starb! Wer weiß, wenn dieser Quell an Güte und Liebe nicht versiegt wäre — aber er wollte sich nicht besser machen — der Dämon mußte wohl in ihm gefressen haben. Die furchtbare Katastrophe im Korps, wo er eines Kameraden Geldtasche mit Inhalt stahl, kostete ihn Ehre und Vaterland. Als Schiffsjungen heuerte ihn der Vater auf einem Dampfer an, nachdem er ihm — die Hundepfeife zu kosten gegeben. — Und als er daran dachte, stiegen ihm heiße, heiße Neuetränen auf, und purpurner Nebel lag vor seinen Augen.

Auf dem Schiff hatte er es nicht lange ausgehalten. Er ging in New-York an Land, ohne Weisungen, ohne Empfehlungen — er, ein Knabe in dieser Riesenstadt. Er geriet in eine Bar der unteren Stadt, einer sogenannten „Bowery“, wo man ihn sofort als Neuling erkannte. Schon nach dem ersten Glase Bier war er betrunken, d. h. man hatte ihm Chloralhydrat hineingegossen und ihm in dem darauf folgenden Dämmerungszustand seine Barschaft geraubt. Als er zu sich kam, fand er seine Geldtasche leer, sich selbst in einer bitterkalten Januarnacht auf der Straße. Er erinnerte sich genau des furchtbaren Gefühls, das ihn damals ergriffen hatte — einer eisigen, unermesslichen Leere, einer geradezu grotesken Verlassenheit. Dann hatte er sich auf die Steinstufen eines Hauses geschleppt und dort schluchzend geweint wie ein Kind.

Blöcklich hatte ihn jemand an der Schulter gepackt und ihn gefragt, was ihm fehle. Mühsam hatte er geantwortet. Der andere hatte geflücht. Da erst sah er ihn an. Ein Mann mit herkulischer Gestalt und abstoßendem Gesicht stand vor ihm. Dennoch fühlte er sich zu ihm hingezogen, weil es ein Mensch war, der sich seiner annahm. Der Fremde forderte ihn auf, mitzukommen, und willenlos, froh, zu wissen, was er zu tun habe, folgte er ihm. Eine Schreckenszeit begann. Bald wurde er gewahrt, daß er unter eine Diebesbande geraten war. Man unterrichtete ihn im Stehlen, man feuerte ihn mit Schelte und Prügel dazu an. Aber man benutzte ihn auch noch anders. Sein unschuldiges Kinder Gesicht mußte Opfer heranlocken. Er wurde von Ekel und Entsetzen geschüttelt.

Endlich gelang es ihm, zu entkommen. Er bettete sich durch. Dann verdiente er sich mit Stiefelpuken soviel, daß er ein Eisenbahnbillet, wenn auch nur eine kurze Strecke, bezahlen konnte. Er wollte nur aus New-York heraus. Als man ihn wieder von der Bahn absetzte, weil er nicht mehr bezahlt hatte, ging er zu Fuß landeinwärts. Er arbeitete bei Farmern. Dann verschlug ihn der Zufall zu den Cowboys. Er schloß sich ihnen an und gehörte bald zu den bewundernswürdigsten Lassofern. Hier erst, in der freien Ebene, unter dem Nachthimmel, bei den tausend Stimmen der Natur, verlor er den Ekel, der ihm nagend im Halse gefressen hatte, überwand er und lernte hoffen.

Nach einigen Jahren ergriff ihn die Sehnsucht nach einem bürgerlichen Beruf. Er errichtete in Florida einen kleinen Laden, denn er hatte sich etwas gespart. Da erkrankte er am gelben Fieber, und in einer Nacht stahl man ihm sein ganzes Geld aus der Kasse in seiner hölzernen Lade. Zu krank, um die Diebe verfolgen zu können, machte er sein Inventar zu Geld und ließ sich in einem deutschen Hospital aufnehmen. Als er genesen war, wandte er sich nach Boston. Eine grenzenlose Sehnsucht nach Ruhe, Ehrbarkeit, einem guten Gewissen erfüllte ihn. Er trat als Lehrling in ein kleines Wechselgeschäft ein und zeichnete sich so aus, daß er schon nach wenigen Monaten aufrückte und Gehalt bekam. Mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, bekam er nach zwei Jahren eine Anstellung bei Aldershot & Co. Auch hier zeichnete er sich durch Fleiß und Umsicht aus. Er wurde Giroverwalter, vertrat die Firma an der Börse, erhielt die Effekten zur Verwaltung und zeichnete pro cura. Sein Gehalt gestattete ihm eine kuriose Wohnung, ein Dogcart, ein kleines Spiel an der Börse. Er schlief gut, er war glücklich! Fast schien es ihm, daß er sich mit Aldershot näher verbinden, die Tochter des Hauses erringen könne. Sie war die einzige, aber von verbotener Häßlichkeit! Nein, so reizten die Millionen ihn nicht, um so weniger, als er sein Herz an die bildschöne Gesellschaftlerin von Miß Aldershot verloren hatte. Und mit Erfolg verloren — sie liebte ihn wieder!

Aber mit diesem Gehalt, das genau für ihn langte, ein Mädchen ohne Vermögen freien? Nein, das ging nicht! Auf sie verzichtete ebenso wenig! Konnte er mit seinem Gehalt eine Selbstständigkeit erringen, die ihm den Luxus einer armen Frau gestattete? Niemals, wenn er das Schicksal nicht korrigierte! Und es prickelte in den laffgewandten Fingern — die Lust an Ehrbarkeit, einem guten Gewissen tauchten unter, und der Dämon flatterte empor. So war es gekommen, daß die 10 000 Dollar Petroleumaktien in seine Ueberziehtasche gewandert waren — er morgen nach Montevideo abdampfen wollte, wohin ihm Miß Georgine Elliot in acht Wochen nachfolgen sollte.

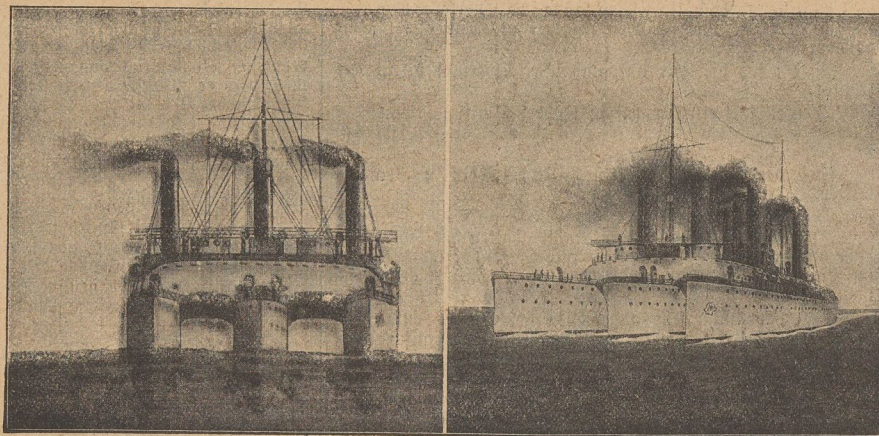
„Ach Du lieber Augustin . . .“ sang der Boy.

„Das Geld nicht, aber die Ehre ist hin,“ murmelte Ro-

Interessantes aus aller Welt.

Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist das Projekt aufgetaucht, drei- und vierfache Ozeanische zu bauen, die durch einen

Aufbau zu einem schwimmenden Riesenschiff von bisher unbekanntem Beförderungsmöglichkeiten vereint werden. Das unangenehme Rollen wird durch diese Kombination völlig beseitigt und das Zusammenwirken der dreifachen Maschinenkräfte soll dem Schiff eine unerreichte Geschwindigkeit verleihen, zumal auch am Stern der Schiffe Schrauben angebracht werden, von denen man sich große Vorteile für die Leistung des Schiffes verspricht. Die amerikanische Technik beschäftigt sich gegenwärtig eingehend mit



Ein dreifacher Dampfer, der Ozeanepfah der Zukunft.

der Ausführungsmöglichkeit eines solchen Riesenschiffs, dessen Grundgedanke zwar alt, aber noch nicht praktisch erprobt ist.



Lustige Ecke

Lange Ankunft.

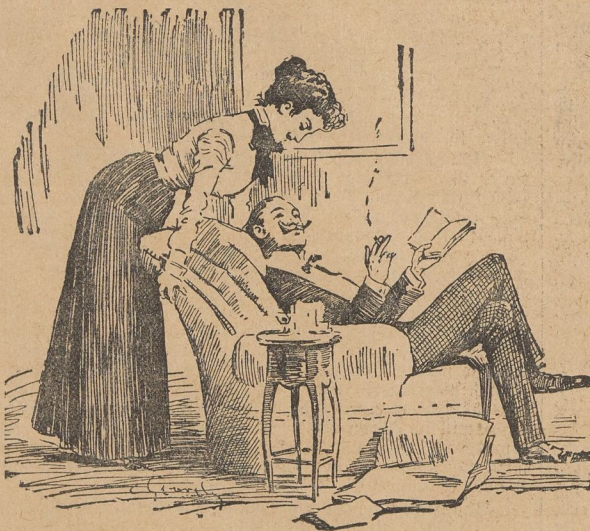
„Gestern müssen unsere Männer aber arg getrieben haben, meiner kam erst um zwei oder drei Uhr heim.“
„Und der Meinige ist von zwei bis drei Uhr heimgelommen!“

In der Töchterchule.

Aus einer französischen Töchterchule teilt der Pariser Figaro mit: Beim Geschichtsunterricht stellt ein Lehrer die Frage: „Wodurch ging das Haus Burgund zu Grunde?“
Eine Schülerin antwortet frischweg: „Durch die Reblaus!“

Berufswahl.

Tante: „Was willst Du eigentlich mal werden, Hänchen Lehrer, Pfarrer oder Leutnant oder was?“
Hänchen (nach langem Ueberlegen): „Ach, weißt Du, Tante, das hat noch Zeit; zunächst will ich mal Vater werden!“



O diese Weiber.

Sie: „Paul, kauf mir doch den Hut zu dreißig Mark.“
Er: „Da müßte ich ja verrückt sein!“
Sie: „Nun ja, Du sagst ja auch immer, Du liebst mich wahnsinnig!“

In der Instruktionstunde.

Unteroffizier: „Was tut der Soldat, wenn er flieht?“
(Nachdem er verschiedene Antworten kopfschüttelnd angehört.) „Alles Unfinn! Dann scheidet er gleichzeitig aus dem Militärverhältnis aus!“

Gemütlich.

Herr: „Wo waren Sie so lange, Jean?“
Diener: „Ach, ich habe nur eben mit dem Gläubiger, den ich vorher hinausgeschmissen habe, nebenan ein Glas Bier getrunken.“

Gestörter Effekt.

Ein Schauspieler der guten alten Zeit gastierte einst als „Karl Moor“ in den „Räubern“. Man verwendete damals zu Statisten, welche die Räuber darzustellen hatten, die Polizeisoldaten, welche noch Berüden mit Zöpfen trugen. In der Szene, in der Karl Moor beim Wiedersehen seines Vaters am Turm im Walde seine Pistolen abschießt, um die schlafenden Räuber zu wecken, sprangen auch alle richtig auf; nur einer, ganz nahe bei Karl Moor liegend, wollte sich nicht erheben, obwohl ihn dieser ganz wütend zurief: „Mensch, stehen Sie doch auf — Sie verderben mir ja die ganze Szene!“ Nach mehrmaliger Aufforderung Karl Moores, sich doch endlich zu erheben, ruft jener jämmerlich: „Herrjeß, Herr Meßer, ich kann Sie ja nich uffstehn — Sie stehn mir ja auf meinem Zoppel!“



Wie sich der Huberbauer einen Kopf-Chef vorstellt.

Auf dem Ball.

Tochter des Prinzipals (die mit dem Buchhalter tanzt): „Aber wie langsam Sie sich drehen, Herr Mayer; Sie tun ja gerade, als ob Sie auf dem Kontor wären!“

Eingegangen.

Dienstmädchen: „Herrgott, bin ich eingegangen! Da hab ich meiner vorigen Gnädigen extra paar Bittentarten geschrippt, um auf ihren Namen was aus den Geschäften zu borgen — und jetzt gibt mir kein Mensch was darauf!“

O diese Kinder.

Mutter: „Aber Hans, was ist denn mit Deinem Laubfrosch geschehen, der ist ja oben an der Leiter festgebunden!“
Hans: „Das hab ich getan, Mama, und zwar deshalb, damit es schönes Wetter werden soll!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, erteilt Nr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs; Max Edelstein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
a. Abholung d. unsern Ausgabenstellen; b. Zustellung ins Haus d. unsern Verkäufers i. d. Stadt u. auf dem Lande ausserhalb des Postbezirks durch d. Post 1,20 RM. außer 42 Pf. Gehaltgebühren. — Einzelnummern 5 Pf. in einwärts mit Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wochentlich 6 mal. — Die Abonnementspreise sind für den Postbezirk und für den Ausland bezogen. — Die Abonnementspreise sind für den Postbezirk und für den Ausland bezogen. — Die Abonnementspreise sind für den Postbezirk und für den Ausland bezogen.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seittig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seitt. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile pro 10 Zeilen 10 Pf. für die zweite 8 Pf. für die dritte 6 Pf. für die vierte 5 Pf. für die fünfte 4 Pf. für die sechste 3 Pf. für die siebte 2 Pf. für die achte 1 Pf. für die neunte 1 Pf. für die zehnte 1 Pf. für die elfte 1 Pf. für die zwölfte 1 Pf. für die dreizehnte 1 Pf. für die vierzehnte 1 Pf. für die fünfzehnte 1 Pf. für die sechzehnte 1 Pf. für die siebenzehnte 1 Pf. für die achtzehnte 1 Pf. für die neunzehnte 1 Pf. für die zwanzigste 1 Pf. für die einundzwanzigste 1 Pf. für die zweiundzwanzigste 1 Pf. für die dreiundzwanzigste 1 Pf. für die vierundzwanzigste 1 Pf. für die fünfundzwanzigste 1 Pf. für die sechsundzwanzigste 1 Pf. für die siebenundzwanzigste 1 Pf. für die achtundzwanzigste 1 Pf. für die neunundzwanzigste 1 Pf. für die dreißigste 1 Pf. für die einunddreißigste 1 Pf. für die zweiunddreißigste 1 Pf. für die dreiunddreißigste 1 Pf. für die vierunddreißigste 1 Pf. für die fünfunddreißigste 1 Pf. für die sechsunddreißigste 1 Pf. für die siebenunddreißigste 1 Pf. für die achtunddreißigste 1 Pf. für die neununddreißigste 1 Pf. für die vierzigste 1 Pf. für die einundvierzigste 1 Pf. für die zweiundvierzigste 1 Pf. für die dreiundvierzigste 1 Pf. für die vierundvierzigste 1 Pf. für die fünfundvierzigste 1 Pf. für die sechsundvierzigste 1 Pf. für die siebenundvierzigste 1 Pf. für die achtundvierzigste 1 Pf. für die neunundvierzigste 1 Pf. für die fünfzigste 1 Pf. für die einundfünfzigste 1 Pf. für die zweiundfünfzigste 1 Pf. für die dreiundfünfzigste 1 Pf. für die vierundfünfzigste 1 Pf. für die fünfundfünfzigste 1 Pf. für die sechsundfünfzigste 1 Pf. für die siebenundfünfzigste 1 Pf. für die achtundfünfzigste 1 Pf. für die neunundfünfzigste 1 Pf. für die sechzigste 1 Pf. für die einundsechzigste 1 Pf. für die zweiundsechzigste 1 Pf. für die dreiundsechzigste 1 Pf. für die vierundsechzigste 1 Pf. für die fünfundsechzigste 1 Pf. für die sechsundsechzigste 1 Pf. für die siebenundsechzigste 1 Pf. für die achtundsechzigste 1 Pf. für die neunundsechzigste 1 Pf. für die siebenzigste 1 Pf. für die einundsiebzigste 1 Pf. für die zweiundsiebzigste 1 Pf. für die dreiundsiebzigste 1 Pf. für die vierundsiebzigste 1 Pf. für die fünfundsiebzigste 1 Pf. für die sechsundsiebzigste 1 Pf. für die siebenundsiebzigste 1 Pf. für die achtundsiebzigste 1 Pf. für die neunundsiebzigste 1 Pf. für die achtzigste 1 Pf. für die einundachtzigste 1 Pf. für die zweiundachtzigste 1 Pf. für die dreiundachtzigste 1 Pf. für die vierundachtzigste 1 Pf. für die fünfundachtzigste 1 Pf. für die sechsundachtzigste 1 Pf. für die siebenundachtzigste 1 Pf. für die achtundachtzigste 1 Pf. für die neunundachtzigste 1 Pf. für die neunzigste 1 Pf. für die einundneunzigste 1 Pf. für die zweiundneunzigste 1 Pf. für die dreiundneunzigste 1 Pf. für die vierundneunzigste 1 Pf. für die fünfundneunzigste 1 Pf. für die sechsundneunzigste 1 Pf. für die siebenundneunzigste 1 Pf. für die achtundneunzigste 1 Pf. für die neunundneunzigste 1 Pf. für die hundertste 1 Pf. für die einhundertste 1 Pf. für die zweihundertste 1 Pf. für die dreihundertste 1 Pf. für die vierhundertste 1 Pf. für die fünfhundertste 1 Pf. für die sechshundertste 1 Pf. für die siebenhundertste 1 Pf. für die achthundertste 1 Pf. für die neunhundertste 1 Pf. für die tausendste 1 Pf.

Daß das Ziel der Sozialdemokratie

nicht die Besserstellung des Arbeiters ist, sondern lediglich seine Verhekung gegen die gegenwärtige Gesellschaftsordnung, beweist deutlich die Befämpfung des in der letzten Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung angenommenen Normalbesoldungsgesetz durch die Genossen. In diesem Besoldungsgesetz ist die Gewährung einer Familienzulage an diejenigen Angestellten der Kommune vorgesehen, die eine ungewöhnlich große Familie besitzen. Demgemäß tritt sie in Wirkung, sobald die städtischen Angestellten in Charlottenburg mehr als drei Kinder besitzen. Die Familienzulage wird erst in wenigen Kommunen gewährt; die Gewährung an Arbeiter bildet aber überhaupt eine ganz vereinzelte Ausnahme, da überwiegend die Auffassung herrscht, daß eine solche Beihilfe wohl für die leitenden Beamten, nicht aber für die in ihrem Dienstverhältnis weit unabhängigeren Arbeiter in Frage kommen könnte. Die Mehrheit der bürgerlichen Stadtverordneten Charlottenburgs ist aus sozialen Gründen mit dem Magistrat darüber einig gewesen, die Familienzulage hier auch auf die Arbeiter auszuweiten. Die Anerkennung, die sie dafür bei der Sozialdemokratie finden, besteht darin, daß man sie beschimpft, verhöhnt, die Beamten gegen die Arbeiter auspielt und letztere gegen die städtische Verwaltung aufhetzt.

Einem Artikel der Charlottenburger „Neuen Zeit“, in der diese häßliche Kampfweise der Sozialdemokratie gebührend gekennzeichnet wird, entnehmen wir folgendes:

Zunächst wird von sozialdemokratischer Seite behauptet, daß den Beamten eine ungerechte Vergünstigung im Vergleiche zu den Arbeitern zuteil geworden ist. Nun konnte natürlich die Familienzulage nach der ganzen Art ihres Wesens nur in Betracht kommen als ein prozentualer Aufschlag zum Gehalt oder Lohn. Man hat diesen Aufschlag bemessen für die Arbeiter auf 5 Proz. für das 4., 10 Proz. für das 5., 16 Proz. für das 6. und 20 Proz. für mehr als 6 Kinder unter 16 Jahren; er darf nie weniger als 150 Proz. betragen. Für Beamte sind die Zulagen je nach der Kinderzahl auf 150, 300, 450 bez. 600 Mark festgesetzt worden, sobald bei Beamten mit weniger als 3000 Mark Gehalt sich teilweise eine kleine Begünstigung ergibt, allen höher besoldeten Beamten gegenüber jedoch die Arbeiter prozentual begünstigt sind. Vor allen Dingen aber muß be-

nischen Gründen ganz von selbst versteht. — Der Gipfelpunkt verwerflicher Demagogie wird aber mit der Behauptung erreicht, die Herren vom Liberalismus seien „zusammengeklappert wie alte Gartenstühle“, als die Arbeitervertreter die Anerkennung des Rechtsanspruches auf die Familienzulage forderten. Die Wahrheit ist, daß die Gewährung des Rechtsanspruches im Ausschuss von bürgerlicher Seite beantragt und dieser Antrag lediglich zurückgezogen wurde, als der Magistrat erklärte, darauf nicht eingehen zu können, aber die Zustimmung gab, die Familienzulage ebenso gleichmäßig und ebenso objektiv zu gewähren, wie das ebenfalls nicht rechtlich gewährleistete Ruhegehalt, und überdies sich wegen jeder Ablehnung eines Antrages auf Familienzulage der Kontrolle der Stadtverordneten-Versammlung unterwarf. Die bürgerlichen Stadtverordneten zogen es vor, das von ihnen erstrebte soziale Ziel zu erreichen, als auf einer durch diese Erklärungen des Magistrats neben sächlich gewordenen Forderung zu bestehen, deren Aufrechterhaltung wahrscheinlich die Erreichung des Zieles verhindert hätte. Das letztere allerdings den Sozialdemokraten willkommen wäre, um daraus neue Angriffe herzuleiten, ist leicht verständlich.

Mit Recht heißt es am Schluß des Artikels: „Die gehässige, ja infame Art, in welcher die Sozialdemokratie einen in wohlwollendster Absicht beschlossenen Fortschritt heruntersetzt, ist typisch für ihr Verhalten gegenüber allen Bestrebungen der bürgerlichen Parteien auf Hebung der minderbemittelten Volksschichten. Er beweist, wie es der Sozialdemokratie nicht darauf ankommt, derartige Fortschritte herbeizuführen, sondern, daß sie nur darauf Wert legt, ihre Anhänger mit Unzufriedenheit zu versorgen, um ihre Stimmenzahl zu stärken. Natürlich ist diese Art und Weise geeignet, den bürgerlichen Parteien selbst jede soziale Fürsorge zu vereiteln und Gegenströmungen hervorzurufen. Aber der Liberalismus wird gut tun, diesen an sich wohl verständlichen Gefühlen keinen Raum zu geben. Es wird der Moment kommen, wo auch die Arbeiter dieses gemeingefährliche und nicht am wenigsten ihnen selbst verderbliche Treiben der Sozialdemokraten erkennen und denjenigen Dank wissen werden, die unbesümmert um agitatorische Verhekung den gelunden sozialen Fortschritt gefördert haben.“

Zur Reichsfinanzreform.

Der freikonservative Abg. Löschner, Vertreter des Kreises Hinterpommern im Reichstag, hat sich neulich in einer öffentlichen Versammlung zu Prignitz in bemerkenswerter Weise zur Reichsfinanzreform geäußert. Er begründete die Erb- und Grundsteuer als die gerechteste Steuer und erklärte nach dem „Prignitzer Tagebl.“, der Bund der Landwirte zeige bei der Erbanfallsteuer wieder, daß er lediglich die Interessen des Großgrundbesitzes vertrete. „So war es ja auch bei der Forderung der Bildung von Reichsgütern im Osten, wogegen die eigenen Mitglieder unter den Anfieldern energisch Front machten. Da wollte man einen neuen Großgrundbesitz gründen, der die Führung der Bauern übernehmen sollte. Damals gingen die Führer des Bundes im Interesse des Großgrundbesitzes zum Reichskanzler, aber da, wo die vielen Mitglieder des Bundes, die Mecklenburger Bauern, einmütig die Verfassung forderten, da rührt man keinen Finger für sie. Da geht man nicht zum Reichskanzler, um nur ja nicht die Mecklenburger „Kitter“ zu erämen.“ (Lebhafte Beifall.) Die Steuervorläge der Rumpfkommision kritisierte Abg. Löschner sehr stark und betonte zum Schluß, er werde nach Pflicht und Gewissen für die Erbanfallsteuer stimmen. In der Diskussion erklärte der Vertreter der Versammlung, Bauerngutsbesitzer Liefke, nachdem er eine Änderung des preussischen Landtagswahlrechts und besonders die Einführung der geheimen Wahl gefordert hatte: „Klein- und Großgrundbesitz gehören in manchen Fragen zusammen, bei der Erbanfallsteuer aber nicht;

da sind die Kleingrundbesitzer schlecht beraten, wenn sie dem Großgrundbesitz gegen ihre Interessen folgen. Wenn dieser es so weiter treibe, würde er das mühsam gelungene Einigungsverhältnis Städte und Bauer wieder zerören, und so weit wollen wir es doch nicht kommen lassen.“ (Oft lebhafter Beifall.) In seinem Schlusswort führte Abg. Löschner aus: „Wir Bauern sind für die Erbanfallsteuer.“ Der Bauer bringt jetzt, wie zur Zeit, als auf ihren Forderungen stand: „Wir sind Bauern von geringem Blut und dienen unsern Fürsten mit Leib und Blut“ gern sein Opfer. Jetzt ist aber auch eine Zeit, wo gewisse Herren es einer Zeit nach tun wollen, wo es hieß: „Jochsimle, Jochsimle, hüte di! Fangen wi di, so fangen wi di!“ Ihr Jochsimle ist diesmal Fürst Bülow, dessen Abgang diese Herren gar zu gern sähen. Das Wahlrecht in Preußen muß unbedingt reformiert werden. Die Regierung möge hierin fest bleiben! Das Ansehen des Reiches erheischt eine unverzügliche Regelung der Finanzreform im Sinne der Reichsregierung! Haben wir zueinander Vertrauen!“ (Wiederholter lebhafter Beifall.) — Abg. Löschner hat schon wiederholt dem Bund der Landwirte, den er als früheres Mitglied genau kennt, unangenehme Wahrheiten gesagt und gezeigt, welches die wahre Stimmung in der Bauernschaft ist. Auch für die Offenheiten Löschners in der Prignitzer Versammlung wurde die Junfer ihm nicht gerade dankbar sein.

Gegen die staatsförmige Wahlenumschafsteuer haben die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft, die bereits früher zu dieser Steuer in einer ausführlichen Petition an den Reichstagskanzler Stellung genommen hatten, jetzt abermals eine Eingabe an den Bundesrat zu überreichen beschloßen und im übrigen folgenden Protest gefaßt: „Die Einführung einer Wahlenumschafsteuer würde eine Reihe der schwersten wirtschaftlichen und finanziellen Schädigungen im Gefolge haben. Eine solche Steuer auf das unentbehrlichste Nahrungsmittel kann nur auf den Konsum abgewälzt werden und muß damit zu den Mehrkosten der Volksernährung auf Getreide für die großen Massen des Volkes noch einen Preisaufschlag hinzufügen. Wenn aber der Konsum nicht fähig belastet werden soll, so müssen die Großbetriebe, die nach der Ertragsberechnung des Antrages über 92 Proz. der Steuern aufbringen sollen und mit Steuerlägen von 8,15 Mk. für die Tonne und Jahressteuern bis zu 1 1/2 Millionen Mark belastet werden, zum größten Teil ausgeschaltet werden. Im Kriege sind die Großmühlen mit ihren Getreidevorräten für die rasche Versorgung unserer Heere nicht zu entbehren, im Frieden bieten sie dem deutschen Volke die sichere Gewähr einer stetigen Brotversorgung. Aus allen diesen Gründen protestieren die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin energisch gegen jede Wahlenumschafsteuer und bitten die verbündeten Regierungen, jede Besteuerung dieser Art abzulehnen zu wollen.“

Die Wählerchaft West-Holsteins hat in letzter Zeit verschiedentlich Gelegenheit gehabt, zur Reichsfinanzreform Stellung zu nehmen. So haben kürzlich zu beschulte Versammlungen in Fischeho, wie auch in Lägerdorf stattgefunden, in denen gegen die agrarische Reubpolitik entschiedene Front gemacht wurde. Vor allem in der letzteren Versammlung, in der Herr Partesekretär Haupt-Hamburg redete, wurde der gerechten Entrüstung der westholsteinischen Landbevölkerung Ausdruck verliehen. Die Erbitterung über die brutale Vergewaltigung der mittel- und kleinbürgerlichen Interessen seitens der konföderativ-kerfalanischen Mehrheit ist gewaltig. Die Stimmung im Lande ist für eine Reichstagsauflösung vorbereitet; die Konservativen haben ihren Kredit bei den Wählern eingebüßt. Nachfolgende Resolution, die von Reubakteur Bartels eingebracht wurde und einstimmige Annahme fand, zeigt am besten, wie man in den Volkskreisen Schleswig-Holsteins über die agrarische Finanzpolitik denkt: „Die von entschieden freimü-

